Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 58 (1779)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1778

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1778.

Unn semals ein merkwürdiges Jahr so wohl in diesem, als in den vorhergehenden Jahr hunderten gewesen, so ist gewiß dieses 1778. Jahr darunter zu zählen. Dann die aussers ordentliche Witterung und der eingefallene grosse Schnee in der schönsten Sommerszeit war etwas Unges wähnliches. Die forchterlich grossen Wassergüsse in verschiedenen Landen, wodurch nehst undeschreibs lichen Schaden, noch viele Menschen ihr Leben haben einbuffen mussen; und der so unvermuther ausges brochene Krieg im Deutschland, sind Begebenheiten, die auch unsern Nachsommenden ein Segenstand der allgemeinen Bewanderung seyn werden.

Don der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der herbst 1777, war ausserordentlich trocken. Der Winter war mittelmäßig, in welchem 2. farke Erdbeben verspürt wurden. Der Frühling war zimlich frühe, und im Ausgang des Merzen mit starkem Donner und Strabistreiche begleitet gewesen. Der Somer war sehr merkwürdig, in Ausehung des ausserordentlich eingefallenen grossen Schnees in allen bergichten Ländern mitten im Brachmonat, sp daß man mit dem Vieh auf einige Tage aus den Alpen fahren mußte, und die ausserordentlich grossen Wassergüsse im heumonat in verschiedenen Ländern, sonderheitlich aber antheils Orten im Zürichgebiet, Toggenburg, Thurgau und dem hindern Theildes Appenzellerlands, welche lange im Angedenken bleibem werden. Darauf aber erfolgte schone Witterung, so daß die Korn und Feldfrüchte nebst dem Wein sehr wohl gerathen waren.

na with 4 And Dom Reier und Frieden.

Moch immer wird der Arieg zwischen den Engelländern und den Colonisten in Amerika forgefetzt, und eben dieser Arieg war von Folgen, daß auch zu Basser ein offenbaren Arieg zwischen Engelland und Frankreich ausgebrochen ist. Inzwischen verunsachte der Tod des Churfürsten von Bayern, daß sich die Ariegsstamme auch über das liebe Deutschland ausgebreiter hatte. Da sich Se Majestät der Kaiser und der König von Preussen über die künftige Besitzung Bayerns gütig nicht vergleichen konnten, so wurden deswegen die Bassen ergriffen, um die Entscheidung dadurch zu erlangen; die andern Eurospäischen Regenten sind über solche Ariegsbewegungen sehr aufmerksam, und lassen sich die Besorgung ihrer Staaten wohl angelegen sehn. Von der türkischen Pforte ist dieser Zett nichts kriegerisches zu melden, obwohl wegen eint und andern Zänkerenen mit Ausland der Anschein dazu gewesen, und niege wohl die leidige Pest welche dieser Zett sehr stark in Constantinopel herrscht, die meiste Ursach dieser Ruhe sehn.

Auszug der neuesten Staats und Welt:

geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1777.
hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in
Europa, begeben und zugetragen haben.

Bon Ueberschwemmungen und Ungewittern.

Das 1778. Jahr ist auch in Anseshung der Wassergüssen und Ueberschwems mingen unter die Merkwürdigsten zu zählen. Man hat von verschiedenen Orten die trausrigsten Nachrichten vernehmen müssen, wie das Wasser im Zürichgebiet, Appenzellers land, Toggenburg, Thurgau und Wallisserland die größen Verwüstungen angerichtet; und da auch ein Theil unsers Lands, diese schreckliche Verheerung hat empfinden müssen, so machen wir dahers den Ansang

Von dem Ungewitter im Canton Uppenzell,

Der 27. Brachmonatst. v. war für einen Theil des Appenzellerlands hinter der Sitzter, und einige umliegende Gegenden, bessonders aber vor die Gemeinde Urnäschen ein Tag des Schreckens und der Noth.—Gegen 4. Uhr Abends zog sich ein Gewitter auf, das mit Blitz und Doner untermischt war, und ein der förchterlichsten Platzegen hielte in die 2. Stunden lang an, da war der aus diesen Bergen herkomende und ben

dem Dorfe vorben fliessende Kluß, nicht allein wie ein See anzusehen, sondern man sabe durch die in den Bergen verursachte unzählige Bergschlipfe, das gelblicht here lauffende Wasser, noch mit ausgerissenen Tannen, Gesträuchen, Brettern, Stücken von Häusern, Ställen, hausrathlichen Sachen zc. die derfelbe mit fich führte, gang untermischt; dadurch wurde die Gewals des Wassers immervermehrt, so daß nicht nur alle wolgebaute Brucken über diesen Urnaschfluß hinweg gerissen, die meisten Mühlen unbrauchbar gemacht, und die Holzfägen ganz hinweg genohmen wurden, sondern noch sehr viele nahe an diesem Ktuk gestandene theils wolgebaute Häuser wurs den sehr übel beschädiget, einige ganz wege geführt, andere sonst sehr verderbet, noch andere wurden auf andern Grund gestelt. auch im Robel nahm das Wasser nicht allein dasige lange Bruck und den Steg famt den Nebengebäuden und einen Theil des Stas dels hinweg, sondern that noch an dem schönen, grossen und wolgebauten Hauss gebäude, in welchem sich eine Korn und Papiermuble befindet, sehr groffen Schas den. Mit einem Wort, diese Berwüstung und

beschrieben werden, und wird sich nur ders jenige die eigentliche Vorstellung davon mas chen kounen, der es felbst mit seinen Augen

gesehen hat.

Und kaum hatten sich die Bewohner einis cher Massen erhohlt, und verschiedene Bemühungen und Rosten zu Herstellung ihrer ebvorigen Wohnungen angewandt, fo kam 9. Tage hernach, and 5. Heumonat Vormitternacht ein fast gleiches, nur 2. Schuhe weniger hoch angewachsenes schreckenvolles Gewässer, wo zugleich in dasigen Alpgebirgen ein fürchterlicher Hagel gewesen, und ris alles dasienige wiederumhinweg, was mit Mühe und Kosten anverschiedenen Orten widerum errichtet worden, so daß also Schaden auf Schadenerfolgete. Niemand konnte sich erinnern oder Nachricht geben, daß so lange Urnaschen gestanden, jemals ein so groffes Gewässer gewesen seine Zum Glücke war es, daß es im erstenmale ben Tage geschehen, wo sich die in Gefahr ge-Kommenen Bewohner zu flüchten gewußt, sousten es wahrscheinlich auch viele Mens schen wurde gekostet haben.

Nachricht von Ueberschwesnungen und groffen Wassergüssen im Canton Zürich.

Unter denen an verschiedenen Orten dieses Cantons ereigneten Wassergussen hat wohl Rugnacht, die volkreiche und angesehene Dorfschaft, ein starke Stunde oberhalb der Fluth und Ueberschwemung aber kamgegen inebst kostbarem Hausvath und Werkzeug.

und der Schaden kan fast nicht genugsam 9. Uhr, und dauerte nicht viel langer als eine halbe Stund, in welcher Zeit in dem Dorf setbst bennahe alle diejenige Gebäude entweder ganz weggeschwemmt, oder doch übel jugerichtet und beschädiget wurden, welche langst dem Bethe des Bachs vom Berg an bis an das See-Ufer zu benden Seiten stunden. Unter den weggeschwems ten Gebäuden, deren Plat wo sie gestans den, man kaum mehr erkenen kan, befinden sich 15. Behausungen, worunter die so genannte Unter-Mühle, 8. Scheuren, 4. Trotten, 7. Merkstätte, 3. Holzsägemühr len und die Büchsenschmidte, 6. Wasch häuser, 3. Schöpfe, 6. Schweinställe und das ganze Mezggebaude find. Daneben wurden sehr beschädiget, 7. Wohnhäuser, worunter 2. Mäblen und befonders auch das oberkeitliche Anrthaus oder weitläufige Rlostergebäude, deffen Mauren und Reller gröstentheils weggespühlt worden waren. So wurden auch ganglich vom Strohm weggerissen, 3. steinerne und 5. hölzerne Brücken oder Stege, 2. Juchart Kojtbare Weinreben, 5. Juchart Wiesen, 3. 3chrt. Ackerfeld find gam mit Steinstücken, Ries und Sand überführt.

An Menschen ist der Verlust kläglich; Darunter sind 17. Mannspersonen, 16. Weibsperfonen, 28. Rinder benderlen Ge schlechts, und 2. fromde Dersonen; in allem vermift man 63. Seelen. Zwer zahlreiche Daußhaltungen sind ganzlich in dieser Fluth Stadt Zürich am See gelegen, die grofte umgekomen. Neben so vielen Menschen, und forchterlichste Ueberschwemmung em- die von dem Tod elender Weise überrascht pfinden muffen. Diese schaurvolle Wafe worden, gieng auch Diehzu Grund, name fersnoth in Busnacht, erfolgete Abends lich 3. Pferde, 9. Kuhe, 1. Stier und 7. gleich nach 8. Alhe den 8. neuen Heumonat, Schweine. Sehr beträchtlich ist ben allem hiermit an gleichem Abend, aber etwas spa- deme auch der Schaden an dem verlohenen ker als in Umaschen - Die verheerende Wein, Getreid und andern Lebensmitteln,

Groffe

Grosse Wasserüberschwemmungen im Toggenburg.

Der 8 te Tag neuen Heumonats, war gleich wie an so manchen andern Orten, also auch in einigen Gegenden und Ges meinden Toggenburgs ein überaus forchters licher Tag. Nachmittags um 3. Uhr fieng es sanste an zu regnen, alsobald darauf wurde der Himmel mit den trübesten und dunkeliten Wolken überzogen. Gegen ans ruckendem Abend hatten fich über ein Theil der Gemeind Zemberg, über Peterzell, Mogelsperg, Brunaderen, Ganders schweil, Lütisburg, Maggenau, Mider und Oberugweil, erstaunliche Wassergüsse ergossen, dergleichen die allerättesten Leute sieh nicht zu entsinnen wissen. Der Mekars Fluß, der von so vielen Bachen noch mehr aufgeschwellet, hatte an verschiedenen Orten die greutichsten Verwüstungen angerichtet. — In Peterzell hat derselbe nebst dasiger Brugg, auch ein Haus mit hinweggenomen, und die Veterzellische Muhle in die allergrößte Gefahr gesetzet. Ja zum Erstaunen hat der Neckar seine Schranken überschritten, und wo er durchfuhr, die schönsten Felder und Wiesen mit Holz, Sand, Stein und dergleis Die gedeckte Bruggunter chen überführt. Brunaderen wurde ebenfahls ein Raub des Wassers. In Anzewit wurde dem dasigen Miller an seiner Hausmühle und was dazu gehorte, ein Schaden von ungefehr 1500. Gulden verursachet. Zu Ranifen nicht weit von Lutisburg wurden einiche Häuserhins unter geschwemmt, woben 2. erwachsene Weibspersonen und fünf Kinder vermisset wurden. Nicht weniger wurde auch die groß se Lutissvurger Brugg weggebracht, Deren Wiederherstellung mehr als 3000. Gulden Kosten wird. In Niderupweil richtete der Course for main on voice dong. On Chappen both, wild wentern

daselbst vorbenstiessende Bach auch die greus lichsten Berheerungen an; 5. Saufer wurs den unsichtbar, woben auch einiche Leute ihr Leben aufopfern mußten.

Grosse Wasserüberschemmung im Thurgau.

In dem Thurgau hat das Wasser in der Nacht vom 8 ten auf den 9 ten neuen Heus monat ebenfahls die größten und förchters lichsten Verheerungen angerichtet, und an felbigen Orten gab es nicht nur einen, sons dern verschiedene Wolkenbruche, deswegen nicht nur die Sitter und Thur, sonder alle Bache grausam angelaufen sind.

Sehr betrübt war es ben der neuerbauten Kürstlich St. Gallischen Brugg über die Thur, ohnweit Weil. Hier ftunden viele Menschen an beiden Uffern, um wo moglich verunglückte zu retten, graufame Wolkens brüche, erschreckliche Donnerschläge und entsetliche Blike, wechselten immer ab, das Geschren der Menschen und Thiere ware flåglich, der Strom ware mit zertrumerten Häusern und Hausgerathe fast ganzbedeckt. wann wider ein Blig kame, fo fahe man in dem Strom leute, die erbarmlich um Suffe ruften, und sich in der Todesangst befanden. Eine Frau welche auf einem Trog oder Kasten gesessen, hatte 2. Kinder in ihren Alrmen, und schreve kläglich um Sulfe, gleich ob der Brugg mußte sie wegen Schwachheit eines davon fallen lassen, nachdeme sie unter der Brugg durchgekommen, mußte sie unter jämmerlichem Geschrev auch das zte fallen laffen, worauf ein Stuck Holz fie von ihrem Rasten herunter stieß, und ihr das Leben so betrübt endigte.

Das Kloster ober Carthaus Ittingen hat auch groffen Schaden erlitten. Das Kleine Bachlein auf felbigem Berge hinter dem Kloster hat sich um 10. Uhr mit solchen Gewalt auf das Kloster herunter ergossen, daß es eine Maur eingestürzet, durch ben Creukanig ist das Wasserfast Mannshohe geloffen, hat Thuren samt denen Pfosten beraus gestossen. Das Eintringen in die untersten Zimmer, und zugleich wieder zu denen Fenstern hinaus, geschahe in gleichem Augenblicke. Das Waffer und Schlame füllete die Reller, und die zur Berwunderung groffen Faffer von so vielen 100. Eymern Schwammen wie Rische auf dem Wasser, oder waren eingestürzet, doch ist niemand daben am Leibe verunglücket worden. Ein herzhafter Pater des Klosters verrichtet ben diesem schreckhaften Auftritt eine edelmuthige That, die von der Gröffe seines Muths zeugete. — Weil niemand vor Schrecken Rathwufte, so wagte sich diefer in die Fluth um einen Gatter oder Strumpfel, der den Ablauf des Wassers starkaushielt, heraus? zuziehen, wodurch so viel zuwegen gebracht. wurde, daß dem Waffer ein Weg geofnet, und also Rloster und Leute vor fernerem Uns aluck bewahret wurden. Es wollten zwar Die um diesen Pater Stehende, ihn von seinem großmuthig gefaßten Vornehmen, wegen der grossen Gefahr zuruck halten : Allein er sagte mit kaltem Blut : Es ift besser es komme nur einer um, alle alle. Das heißt eine gesetzte Seele und eine warme Liebe für andere haben.

Da diese Trauergeschichten während der Frauenseldischen Tagsatzung geschehen, so liesen alle Tage sehr betrübte Nachrichten an die Herren Ehrengesandten ein. Da hieße es: Heute hat man da oder dort,

nicht weit von hier, wieder so viel todte Menschen gefunden, eine Stunde von hier hatman ein todtes Kind auf einem Staus denhag angetroffen; eine Krippe woran 4. oder 5. angebundene Roß todt waren, hat man gesehent diese und jene hausgerathliche Gachen oder Müllgeschirrerc. sind aufges hoben worden, so lautete es alle Tage. Samstag den 30. alten Brachmonatwurs de eine kieine halbe Stunde von Frauenfeld in dafiger Stadtgerichten ein Stück Holz aus dem Wasser gezogen, darauf ware ges schrieben, Bauherr Micolaus Berweger, und Baumeister Bernhard Zürcher. Ein Rathsherr in Frauenfeld erzählte dieses eis nigen Herren Ehrengesandten, sagende: Dieses muß was bedeuten; worauf einer von Appensell V.R. antwortete: Dieses ist ein betrübter hölzerner Brief, welcher traurige Bottschaft aus dem Stand Appens. zell bringt, und förchten machet, daß auchda Unglück und Schaden geschehen seine, dann dieses ist ein Stuck Holz von einer Urnascher Brugg, und ist das Wasser allda so großgewesen, daßes solche Brugg hins weggenommen, so kan es leider nicht anderst: senn, es hat groffen Schaden gethan.— Dieses Stuck Holz ist aus der Urnasch in den Sitterfluß, und dieser ben Bischoffzell in die Thur gekomen, von da über Lurglen und Pfyn, hiermit hat es eine Karth von mehr, als 16. oder 18. Stunden in der Krumme gemachet.

Ferner ware aus dem Thurgau noch sehr viel Schaden und Unglück zu erzählen, mie der Fluß Murg zu Frauenfeld alle Tücher ab der Bleiche, und die grössesten Bäume mit Grund und Boden daher geschwemmet, grosse Felder mit Steinen bedecket, Schenzen, Ställe, Bruggen weggespühlt, und die Straffen beschählest warden

Die Strassen beschädiget worden.

Auszug der neuesten Staats und Kriegs= Geschichten.

An wird nicht leicht eine so schnelle Veränderung in dem Ariegs. System von Europa erfahren haben, als wie in diesem 1778. Jahre; daein so unvernutheter Arieg im Deutschland zwischen dem Romischen Kaiser und dem Konig in Preussen ausgebrochen ist, an den vorhero wohl niemand wird gedacht haben. — Verslassen wir nun diesen bedenklichen Krieg, und sehen auf Imerika, diesen mit Les gelland noch imer fortdaurenden Schauplanzeines unverschulichen Zürgerkriegs, fruchtbar an Grausamkeit, Tod und Verderben, wer wird nicht zur Ehre der Menschheit wünsschen, daß der entscheidende Zeitpunkt des Friedens bald erscheis nen möchte; zumahlen da ans diesem Krieg auch Kriegsauftritte zu Wasser zwischen Engelland und Frankreich erwachsen sind; wir wollen dahero gewohnster massen zuerst von denjenigen Ländern Meldung thun, welche am meisten in Krieg verwickelt sind.

Beschreibung des noch immer fortdaurenden Kriegs der Engellander mit ihren Colonisten in Amerika.

Dieser Krieg der im Jahre 1774. den wirklichen Anfang genommen, und alfo schon in die 4. Jahre gedauret hatte, hat wohl alle Erwartung übertroffen. Es ift dahero ganz natürlich, daß die Welt an den Schickfalen der Englischen Cotonien in U merika Theil nimt, und noch denen Nache richten von denfelbigen begierig ift. Das Unternehmen der Colonien sich von Engels land loszureissen, ist ohne Zweisel etwas Groffes, wenn auch gleich die Triebfedern desselbigen unrechtmäsig seyn sollten. Jes dermann ist auf den Ausgang dieses Unternehmens begierig, da es wurcklich groß und wichtig ift, und in der That groffe Anstrengung und Bemühungen erfordert, und der Ausgang mag seyn welcher er will, grosse

Folgen haben wird. Golten die Colonien über kurz oder lang ihre Absieht erreichen, so wird dadurch nicht allein das Staats sondern auch das Handelssustem von aans Europa merklich geandert werden. Engels land wird die fürchterliche Seemacht nicht mehr bleiben, die es bisher war; es wird nicht mehr so unermeftiche Reichthumer er werben, und so ansehnliche Gubsidien bezahlen können. Frankreich und Spanien werden in ihrenr Handel und Seemacht merklich steigen und empor kommen. --Man wird die Bundnissezur Erhaltung des Gleichgewicht von Europa, woben Engels fand fo machtig mitwurken konnte, ganz ans derst einrichten mussen. Dann Engelland wird genug zu thun haben, sich selbst zu ers balten.

halten, und wohl gar ziweilen den Benstand "fremder Machten bedürfen. Wer siehet also "nicht, daß das politische Sustem von Eus ;;; ropa dadurch eine ganz andere Gestalt bes "Kommen wird."

Indessen wollte man immer die meiste Schuld des verderblichen Rriegs, dem Englischen Parlament zur Last legen durch dessen Unvorsichtigkeit Engelland in einen solchen Albarund gerathen, da zuUnfangs des Kriegs die Colonisten auf verschiedene Arten den Frieden benzubehalten gesucht haben. aber das Englische Parlament in nichts einwilligen wollte, so fanden sich die Amerikas ner genothiget, die Waffen zu ergreiffen. Allein setbst in dem Parlament fehlte es nicht an Mannern, die den ganzlichen Untergang des Handels, und mit der Zeit auch des Staats, lebhaft genug vorstelleten. Aber sie wurden mit aller ihrer Beredsamkeit be-Randig von der Hofparthen überstimt, nun aber wie es scheinet, ternen sie diese ihre Ues berstimmung da es albereitzu spatist, auch einsehen. Unter den vielen Vorstellungen, die dem Englischen Parlament vorgelegt wurden, durch welche die unmögliche Bes Kriegung der Amerikanischen Colonien einz gesehen werden möchte, verdient folgende Betrachtung eines Engellanders über den Amerikanischen Krieg angemerkt zu werden, der denselben folgender massen abschildert:

"Mir führen einen unnatürlichen Krieg mit
"Amerika. Der Handel fällt, die Auflagen
merden erhöht und das Volk seufzet, unsere
"Verbindung mit fremden Mächten werden vers
"kest, unsere Vorstellungen verlacht und unsere
"Gesandten verachtet. Eine fürchterliche Lage,
in welcher sich die Seemacht der Welt besindet.
"Daß unsere Unmacht sehr nahe sen, konnen wir
schon darans sehen, daß alle Ausländer unsere
"sonst so große Macht nicht mehr fürchten.
"Krankreich steht den Amerikanerin offenbar und

" gang zuversichtlich ben. Holland sieher eben: falls seinen Vortheil ein, und will unsern of= fentlichen Konds fein Geld mehr anvertrauen. Diese listigen und auf ihren Rugen bedachten Herren sagen: Ihr send uns nicht mehr sie cher genug; wir haben euch so viel geborgt, als die Klugheit erlaubte. Die Schwäche uns ferer Minister und der Stolz der Nation haben den Ausländern die gute Meyning von und benommen, und uns ihren Credit beranbt. Die gange Welt misbilliget ben Krieg mit 21= merika, nur wir nicht. Amerika wurde fur die Queile von Engellands Reichthum angesehen, " und nun ist es ein Abgrund, welcher all unser Geld verschlingt. Alle unsere Schiffe, tie nach " Amerika geben, sind mit unsern Guinien be-" laden. Dieje Quelle ift nun fur uns vertroduet. Der Amerikanische Handel geht durch fremde Kanale. Die Fremden fangen an, ihn kennen zu lernen, sie haben die Vortheile desselben ge= schnieckt, und berechnen nun noch dem Ber= " haltniß ihres Gewinnstes wie groß unser Ber-" lust senn muffe. ..

Aus allem diesem erhellet siche, daß Engelland dem Abarunde nicht allzuweit mehr entfernet steht. Mun folte auch nach von den Ariegs-Auftritten an sich selbst Erwähnung geschehen, da aber diese meistens aus Scharmugeln bestehen, und bald diese bald jene den Bortheil erhalten, so fan nichts eigentliches bestimmt werden. Dann nichts ist zweifelhafter als die Nachrichten welche wir aus Umerifa erhalten. Gewiß ist es, daß die Englis schen Truppen auf dem festen Lande und verschie= denen Inseln Fuß gefaßt haben. Gewiß ist es, daß die Umerikaner verschiedene vortheilhafte Stels lungen verlassen, und von Zeit zu Zeit einen beträchtlichen Verlust erlisten haben, so daß dadurch viele Einwohner bewogen worden sind, sich der Koniglichen Regierung wieder zu unterweifen. Ungewiß hingegen ist es auch; aus was für Ur= sachen die Provinzialen sich zum öftern zurück ge= zogen, und Posten, die bennahe für unüberwind= lich waren, nicht besser vertheidigt haben, wahrscheinlich war dieses aus Mangel der Kriegsamunition, theils auch aus Hofnung die Königliche Truppen tiefer ins Land zu locken, geschehen.

there that to make the feath

Won dem Krieg zu Waffer.

In diesem Element macht Frankreich mit Engelland diefer Zeit die meiste Bewes gung aus, welcher Krieg aus dem Amerikas nischen erwachsen, da wie es die Nachrichs ten geben, Frankreich mit dem Englischen Colonisten immer den verbottenen Schleiche bandel geführt, und endlich sich sogar mit denselben in ein Bundnuß zum Wortheil des Handels eingelassen, welches nun die Ens gellander ganz nicht zugeben wollen, daß irgend eine fremde Macht fich mit ihren Colos nisten in ein Verständnuß einlassen, oder an demselben Theil nemmen sollte. Dahero wurde allen Englischen Schiffs-Capitains erlaubt, die Französischen Schiffe anzus greiffen, und sich selbiger zu bemeistern. Frankreich beobachtete seiner Geits eingleis ches, und ließ am 19. Heumonat die forme liche Kriegserklarung dem Großadmiralzu verstehen geben; zugleich auch die Ordre an nicht gewesen; und trift also das Spruche geben, alle Englische Schiffe anzuhalten, nicht.

zu erobern, oder im Nothfall zu zerstören, mo es nur möglich ware. Zu noch mehre rer Bekräftigung deffen follten einem jeden, der es verlangte, Kaperbriefe ausgefertiget werden. Ueberdas damit diefer Krieg mit desto mehrerem Eifer betrieben werde, wurde allen Officiers welche sich tapfer hervorthun, den 5 ten Theil von der eroberten Beute vor sich zu behalten erlaubt. Dann wird als Pramien noch ausserdeme vom Konige für einen jeden Gefangenen 30. 40. oder 50. Livers bezahlt, und zudeme noch erhalten die Matrosen, die des Diensts untauglich wurd den, lebenslang den halben Gold, so wie auch ihre Witwerrangemessene Vensionen.

Im übrigen bezeugte sich Frankreich sehr geheimnisvoll. Es sprach von nichts als Frieden, und machte die ftarkeften Kriegss rustungen. Die Seemacht war in einem so ansehnlichen Stande als sie seit 1699. alle Französische Häfen und Geschwaders wort hier ein : Der König liebe zwar komandanten auch Schiffshauptleuten er- den Frieden, fürchte aber den Krieg

Von dem Krieg im Deutschland.

fo schnell ausgebrochenen Krieg im Deutschland, der auf das Absterven des Churfurs sten Maximilianus Josephus in Bayern als sobald erfolgete: Dersetbige starb den 30. December 1777. an einer 20 tägigen Blatternkrankheit im 50. Jahr seines Allters, ohne Kinder. Da nun dieser Churfürst ohne Kinder zu himerlassen verstorben, und also zugleich das Churbaverische Wilhelmid nische Haus in seinem Mannsstamme erloschen ist, so entstunde über die kunftige Befigung Bayerns sogleich dieser offenbare

Ganz Europaisk aufmerksam über den deutsche Krieg. — Schon an nehmlichen Tage ben Absterbung des Churfursten da derselbe um 1. Uhr starb, wurde um 5. Uhr alsbald von dem Herold ein Patent von dem Churfürsten in der Pfalz, als dem nachsten und rechtmässigen Rachfolger, welcher jes doch erft den 2. Jenner dieses Jahrs in Verson in Munchemeintraf, bekannt ge macht. In diesem Patent wurde genugsam zu erkennen gegeben, wie daß laut perschies denen Verkommnuffen tein Bedenken zu! tragen, um die Regierung in obermeldten Landen antretten zu können.

Gobald dieses Unternehmen als auch der Sod des Churfursten von Bayern , am Miener Hofe bekannt geworden, bemerkte man schon nach einigen Tagen Bewegungen unter den Desterreichischen Truppen, deren verschiedene in die Banerische Lande einrückten, daraus sahe man daß dieses Unternehs men von Seiten des Wiener Hofs nicht vor gultig angesehen wurde. Und gleich darauf unterm 15. Jenner erfolgten 3. Manifeste: Aus welchen man ebenfalls sehen konnte, daß der Raiserliche Hof laut angemerkten Berkomnuffen ebenfalls sich berechtiget halte Unforuch auf einen gewissen Theil Bayerns zu machen. Alls nun dieses Unternehmen am Preußischen Sofe sogleich auch bekannt geworden, so geschahe von dieser Seite so wie auch von Chursachsen, ohnverzüglich Biederfpruch mit gegenseitigen Gründen, laut welchen sie sich verpfliehtet zu senn er= achten, als Mitglider des Reichs, wie auch als Theilhaber und Garant des Weftphalis fcen Friedens und aller Reichsfahungen, welche in dem 19. Art. des Hubertsburger Friedens bestätiget worden, theil nehmen zu muffen, damit andurch das Gleichgewicht, Sicherheit und Constitution des deutschen Reichs benbehalten und Sachsen wegen Erbe ansprache befriediget werde. Bis wir nun eme nahere Erlauterung hierüber zu geben im Stande find, mag der geneigte Lefer felbsten wetheilen, welcher Theil eher zu Banerns Bestitzung berechtiget seve. Wir suchen inzwuschen noch zu beschreiben, die merkwurs diasten Kriegsauftritte, Die sich zwischen den 2. Kriegerischen Machten ereignet haben.

Dieser Aricgsaufbruch geschahevon den Preussenzu Unfangs Heumonat 1778.— Da der König mit seiner Armeeben Rachod in Böhmen eingebrochen, sogleich brach sein

Bruder Prinz Heinrich am 1. Heumonat mit seinen Kriegsvölkern von 80 taufend Mann von Berlin, Potsdam und Spans dau auch auf, und hatte den Marsch durch Sachsen über Dreftden auf Bohmen ger Dieser Ausmarich geschahe zu nohmen. Berlin Morgens um halb 5. Uhr. Voraus marschierten verschiedene Regimenter, auf die ritt Prinz Heinrich selbst; darauf das Curafier/Regiment, die General-Kriegs casse durch ein Detaschement, bald hernach das Proviantsuhrwesen, die Feldbeckeren, das Feldlazaret, kurz alles was zur Verpfles gung der Alrmeen gehöret. Und die Menge von schweren Geschütze, welche die aus Bers lin ausmarschirte Garnison mitgenommen hat, ist ausservedentlich beträchlich gewesen. Der Zug dauerte 3. Stunden und drüber. Einige Tage hernach als am 13. sind in eis nem Zug 2200. preusische Proviantwägen, 60. Wägen mit 700. Geldfässern, und 4. Schiffe auf denen auch 10. Millionen Thaler lagen, durch Torgan und Drefiden der Alrmee nachgefolget.

Indessen ist ben diesen Kriegsvölkern nichts erhebliches zu bemerken, bis auf den Einfall in Bohmen, der von diesem Prins zen Beinrich unternohmen worden. Dieser Einfall wurde von allen Kennern für ein Meisterstück in der Kriegskunst gehalten zumahlen da solcher unerwartete Marsch von glücklichen Folgen begleitet gewesen, indeme dadurch der Feind aus der Gegend von Gabel vertrieven worden. Pring Seine rich fand seinen List folgender massen unvers merkt darein zu kommen. Er ließ auf der einen Seite ben Marienbera, burch ein ben Lamen abzustecken vorgebenes Lager formice ren, wozu sogar der Plat für Artilleriepart und Proviantfuhrwesen ausgewählt werden mußte.

mußte. In dieser Zwischenzeit aber da der Keind ihn in diefer Gegend vermuthete, fo kam Dring Heinrich auf der andern Geite, picht den gewöhnlichen Weg über Peters wald, sondern über Stolpe, einen Weg den nur noch Jukgänger betretten hatten, und der für alles Fuhrwerk, besonders für Geschütz unzugänglich gehalten wurde, ganz unvermuthet auf einmal in Bohmen ein. Es mußten auch unter andern Unstalten grosse Zimmermannsfägen wegen den im Wege stehenden Tannen und Baumen bereit gehalten werden. Der Feind, so fremd ihm Die Unkunft dorther zu sehen, wehrete sich sehr tapfer, und machte alle mögliche Gegenans stalten. Allein er mußte auf dreyen Plas ten weichen. Hierben that sich der die sache fische Ustillerie komandierende Oberst Hiller febr bervor, von welchem aucheine neue Erfinz dung aus Haubiken geschossener sogenanns ter Hageltrauben gerühmt wird. Wenn diese Patronen zerplaten, so springen 150. kleine Rugeln von befonderer Maße heraus, wo diese hinkommen, brennen sie hell, und schlagen sie nicht durch, so hangen sie wie Kletten am Körper und Kleide, und brennen immer fort, bif sie ihre Würkung verrichtet kaben. Der Desterreichische Verluft an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ueberläufern wird auf 3000. Mann, der Preusische Berlust hingegen noch nicht bes stimt. Inmittelst suchte der Raiferliche Felds marschall Laudon sich mit dem Prinz Heinz rich in ein Haupttreffen einzulassen, und hatte ihme zu 4 malen eine Schlacht anges botten, dieser aber hatte sich niemals einlassen wollen, sondern suchte ihn immer mit Marsch und Contremarsch auszuhalten.— Endlich griff der Feldmarschall Laudon den Vring Heinrich am 19. Augstmonat Nach mittags um 1. Uhr ben Tetschen an, woben

der Preusische linke Flügel, der meistenstheils aus Sachsen bestund, mit der Raisserlichen rechten Flügel in solches Handgesmeng kam, daß auf benden Seiten viele Mannschaft blieb. Die Raiserliche Cavalslerie that Wunder. Die Sächsische Nesgimenter, die sich bis aufs äusserste wehrsten, sind fast gänzlich zu Grunde gerichtet und 2. Obristen davon gefangen worden. Das gröste Blutbad ward mit Basonetten angerichtet. Die Raiserlichen Truppen haben 27. Canonen erbeutet und einen groß

sen Theil der Bagage erobert.

Die Erpressungen und Plunderungen welche von der Preusischen und Sächsie schen Armee in Böhmen ausgeübt werden, find fast unbeschreiblich. Bu Reichenberg find von dem Dreusischen General Anobloch 200. Dukaten als Quartiergeld, 80000. Thaler zur Brandsteuer, 2500. Strich Korn, 2500. Strich Haber, 80. gemastete Ochsen, 150. Kühe, dann zu Bohmische Anscha 15,000. Gulden und eine Menge and dere Victualien gefordert worden. Von der Herrschaft Olschmis hat der Feind 10,000. Thaler, zu Hirschberg 14,000. Thaler, dann zu Hauska die monatliche Contribus tion, webst 60. Strich Haber, 3000. Brods portionen und 7. Fässer Bier abverlangt. Die Dörfer Habstein und Kalkauhat der Reind den Goldaten Dreiß gegeben.

Wie wichtig das ungetheilte Churfursstenthum Bayern seyn muß, erhellet unter anderm aus folgendem: — Dieses Churfürstenthum wird in Ober und Niders Bayern getheilt, und grenzet gegen Morgen an Oesterreich, gegen Mittag an Tyroll, gegen Abend an Schwaben, und gegen Mitternacht an die Ober-Pfalz. Es bes greift wemlich: 4. Haupt-Regierungen;

35. atosse Stadte; 94. offene und geschloß fene Markte; 97. Land und Pfleggerichte; 8. hohe Stifter und Bisthumer ; 75. Pras datenflofter; 146. Klofter im ganzen Lande; 720. Schlösser und adeliche Site; 29,241. Rirchen im gangen Lande; 14,786. Dorfer; 4130. Einoden oder einzelne Häuser; 5. schiffreiche Wasser; 1270. Wasser die Namen haben; 100. groffe und kleine Gee; 28,409. Mühlen; 18,916. Schmidten; 20,871. Churfürstliche Beamtete das Land au verwalten; und endlich 3401,020 ans gesessene Unterthanen. Die Churfurstlis chen Einkunfte flieffen aus den Rirchenguter, dem frenwilligen Geschenk der Geistlichkeit, dem Salzhandel, Wein und Brantenwein Werkauf, den Bergwerken, den Mungwesen, den Zöllen, den Landsteuren und ordentlichen Quellen, zu welchen nothigens falls nochausserordentliche Auslagen gemacht werden können. Die jahrliche Summe Der ordentlichen Einkunfte wird ungefahr 5. bis 6. Millionen Gulden geschäßt.

Von Spanien.

Fransen ist über die gegenwärtigen starken Kriegsbewegungen sehr aufmerksam, und setzt seine Kriegsmachten so wohl zu Wasser als Land in die möglichste Vollskommenheit, und behält daben seine Abssichten in tiefestem Geheimnuß verborgen. Man hat zwar immer geglaubt, daß diese ständer gemacht würden. Allein andere mennen das sie etwann mit Frankreich wiesder Engelland bestimt senn möchten. So viel ist gewiß daß die Algierer und Maroscaner in Afrika den Spaniern nach Geswohnheit vielen Vertruß machen, und das hero in dem Kriegsrath zu Madrit sehon etz

lichemal berathschlaget worden, ob es nicht gut ware, die Plate Melilla und Alazemas in Afrika, weil sie beständig den Streisers even der Mohren ausgesetzt sind, in die Lust zu sprengen, und nur Veletz allein zu behalten, wodurch man die Küsten von Spanien, insonderheit Malaga, wo die Barbaren am leichtesten eine Landung versuchen, gehörig decken zu können. Der König wendet übrigens alle Mühean, den Flor der Handslung zubefördern, um die ehemaligen Früchte widerum einsammeln zu können.

Won Portugall.

In Portugall hatte der Tod des im vorigen Jahr verstorbenen Konigs und die Ungnaden des gewesen Staatsministers Marquis von Pombal, eine groffe Verans derung in dem Staats-Sustem verursacht. und die schon über hundert Jahre fortges dauerte enge Verbindung mit Engelland schien einen Stoß zu bekommen, und hins gegen eine neue, mit dem bisherigen immers währenden Feinde dem Spanischen Sofe errichtet zu werden. Die Sachen wischen diesen benden Reichen standen vor dem Tode König Joseph Emanuel so, daß man tage lich den Ausbruch des Kriegszwischen beys den Kronen vermuthete, und freulich wurde Engelland gerne gesehen haben, wenn es inzwischen den Spaniern einen Keind in Westindien hatte auf den Hals heben könen. Allein die neue portugiesi. Regierung schein ganz anders gesinnet zu senn. Gleich nach dessen Antritte ergiengen von benden Theis len Befehlenach Umevika, alle Feindseelige keiten einzustellen. Seitdeme mar Portus gall, so wie andere Staaten bemühet, soo wohl thre Land als Seemacht in bestimbas lichsten Stande zu erhalten.

Die Pähstliche Würde wird zwar von vielen für die hochste Ehren-Stelle in der Christenheit gehalten, sie ist aber auch mehr mit Sorgen und Verdrießlichkeiten verbunden, als irgend eine andere. die Regenten in den neuern Zeiten in ihren Anforderungen immer weiter geben, so mus fen die meisten Streitigkeiten durch Unters handlungen bengelegt werden, welche eine ausserordentliche Klugheit erfordern. — So viel man von daher vernihmt, so scheit nen die Streitigkeiten welche verschiedene Staaten insonderheit Neapolis und Venez dig mit dem Pabstlichen Stuhlgehabthas ben, nach und nach zu einer Beruhigung zu kommen.

Von Kolland.

Auch ben dieser gegenwärtigen Lage und Beschaffenheit der Europäischen Reiche handelt Holland immer so wie es von jeher zu thun gewohnt gewesen. Namlich Gies winn ist der Hauptzweck dieser Geldsuchens den Nation. Esist einmaldie Grundlage von allen Staatsmarimen, in den vereinig= ten Provinzen, sich in keine Streitigkeiten anderer Mächte zu mischen, so lange ihre Handiung unangetaftet verbleibt, und diefe ist der Grundstein ihrer Erhaltung. werden nie Krieg anfangen, ausser man store ihre Handlung, und diffwird so leicht keine Macht wagen, die mit einer andern in Krieg verwickeltist. Durch den Schleichhandel mit den Umerikanern haben die Hollander auch vieles gewonnen. Da man sich aber Englischer Seits darüber beschwerte, gab solcher einiger massen nach.

Pohlen bat in dem Rvieges Suftem von Europa wohl nicht vieles mehr zu bes deuten, gab sich aber dagegen alle mögliche Mühe Verbefferungen aller Arten einzufüh ren, und ersprießliche Veranstaltungen por zukehren, so viel solches die Verfassung des Reichs erlaubte. Es steht aber dahin, ob solche alle daurhaft seyn werden, da sie so leiche auf einem jeden Reichstage umges stossen werden können. Ware aber der gröffere Saufen in Pohlen mehr aufgeklart. und kennte seine und seines Baterlands Bortheile besser, so wurde es nicht aleich einem jeden nachlaufen, der die Standarte der Frenheit aufzurichten vorgibt, und unter diesem Vorwand seine Mitburger in die gröfte Gefahr sturget, und fein Vaterland verwüstet. Doch es scheint, die Pohlen haben gröffere Einsichten bekommen, und senen durch die vorigen traurigen Erfahrungen auf bessern Grund geführt worden, auch daß die auslandischen Völker sie in Chrfurcht zu erhalten im Stande sind, da die Reichstäge immer ruhiger zu werden scheinen.

Wie viel Pohlen ben der bekannten Zers gliederung verlohren, ist unter anderm aus folgendem abzunehmen. Die Provinzen Halitsch und Waldimir, welche das Haus Desterreich bekommen; enthalten 254. Städte, 57. Flecken, 6395. Dörfer, 486,081. Häuser, darunter 239. Klöster sind. Die Zaol der Einwohner belauft sich auf 2. Millionen 580,796. Seelen, von welchen der 18. ein Jude, der 92. ein Edelmann, der 156. ein Bürger, und der 322. ein Geistlicher sem soll. Was an Russ

Rukland und Preussenzu Theilgeworden, sou wohl doppelt so groß senn. Shedem zog Pohlen allein von den Ausländern sür Salz alljährlich 300,000. Dukaten. — Ben dieser Zergliederung hat es nicht nur diese Einkunste verlohren, sonder es muß nun auch das Salz auswärts kausen.

Von Dannemark.

Dieses Königreich befindet sich ben der gelinden und friedlichen Regierung noch immer in glücklichen Umständen. Es legt sich auf die Handelschaften, und diese waren noch Amerika um soblühender, je weniger Die Englischen Colonien mit ihren eigenen Landsleuten handeln können. Die altesten Leute tonnen sich nicht erinnern, eine fo groffe Menge Schiffe zu Helfinger geschen zu has ben, als wie in dem letten Jahre, besons ders von 1776. da in allem 7472. Schiffe verschiedener Nationen, wovon 2263. Engs lische, 37. Französische, 12. Spanische, 8. Portugiefische, die übrigen Danische, Schwedische, Preußische, Hollandische und andern Rationen gewesen, aus der Rord und Offfee den Gund paffiert sind. In allen Staaten des Königs sind in dem verwichenen Jahre 1777. Copuliert wors den, 16,653. Shepaar, gebohren 66,199. Kinder, und gestorben 52,603. folglich sind 13,506. Menschen mehr gebohren worden, als gestorben.

Von Schweben.

Aus dem Königreich Schweden ist nichts von kriegerischen, aber desto mehr von andern Anstalten mitzutheilen, welche auf die Beförderung der allgemeinen Wohle fahrt des Landes abzielen. Die Patriotische Gesellschaft theilt noch von Zeitzu Zeu Belohnungen des Fleisses zur Verbesserung der Landwirtschaft aus. In dem königlichen Lazaret zu Stockholm haben im verwichenen Jahr 430. Persos nen Unterhalt und Pflege genossen. Von diesen sind 321. gesund und frisch, 26. verbessert ausgegangen, 3. unheilbar bessunden worden, 49. gestorben, und 31. zuruckgeblieben.

Won Rußland.

Rußland bleibt öffentlich der treue Freund von Engelland, und es ist sehr wahrscheinlich, wenn seine Macht nicht gefürchtet worden ware, ce würde den 21= merikanern von Frankreich und Svanien mehr Benstand geleistet worden seyn. Die grosse Catharina hatte in dem letten Kriege gezeigt, daß Rußischen Flotten bis in den Auchipel, und also noch vielseichter in Nord-Amerika seegeln könnten. Vor einiger Zeit sprach man von etwa 30,000. Russen, die zu Bezwingung der Amerikas ner dahin abgehen sollten. Dieses zu vers hindern, suchte man die Pforte von neuem gegen Rukland aufzuheßen. Die Türken waren auch dazu geneigt, einen neuen Krieg anzufangen, der Verlust der Krimm that ihnen zu weh, aber ihre Kräfte waren zu erschöpft, und sie müssen sich noch dazu auf der andern Seite gegen den heftigen Angrif der Perser vertheidigen. Man hatte auch auf andere Art Rußland etwas zu schaffen zu machen und solches mit Schweden zus sammen zu bringen gesucht, aber die Reise undder freundschaftliche Zesuch des Schwes dischen Monarchen zu Petersburg scheint alles wieder ins Reine gebracht zu haben.

In den neu erlangten Provinzen die Rußland von Pohlen erhalten, zu denen die Kaiserin meistens ausländische zur Andauung nach Rußland kommen ließ, sind bloß am Bolga Fluß, am linken und rechten User desselben über hundert Colonien oder neue Odrfer, von Fremden, Lutherischer, Diesormierter und Catholischer Religion, meist aus Deutschland und der Schweiz angelegt wurden. In allen diesen Colonien sinden sich 6017. Famillien, und etwann 18. bis 20,000. Seelen.

Von der Türken.

Es ist nunZeit daß wir auch noch an die Türken gedenken, und diß um so viel mehr, weil es im vorigen Jahr imer das Ansehen gehabt, als ob diese Pforte mit Rufland wieder in einen Krieg ausbrechen wolle.— Allein sie hatte sich eines andern bebacht. Dann ben der damaligen lage und Zeiten da alles in den Cabineten der Europätschen Staaten geheimnisvoll behandelt worden, und denen so bereit gestandenen Kriegstrups pen deren Befehlezum Marsch man nun alle Augenblicke entgegen gesehen hatte, konnten die Türken nicht wüssen was vor Gewitters wolken sich sammelten, und welchen Weg sie sodann nehmen möchten, weil aus einigen of fentlichen Rachrichten wohl eingesehen wers den konnte, daß im Fall eines Kriegs mit Ruftand, Preussen und Desterreich hinten nachfolgen möchten, und mit Rufland sich vereinigten um gemeinsam die in Europa bes findlichen türkischen Länder vollends ganz zu verschlingen; ben diesem ausgebrochenen deutschen Krieg sah zwar die Pforte ein , daß sie von daher keinen Feind mehr zu förche ten hatte, aber sie hatte an der im letten Rrieg erhaltenen schmerzhaften Wunde genugsam

erfahren, daß Rußland allein im Stande ist, sie in Schranken zu erhalten, oder wohl gar in den Abgrund hinunter zu stürzen. Die Pforte suchte inmischen Berbesseruns gen aller Urten einzuführen, und die Kriegss tunst so wohl zu Wasser als Land noch Euros päischen Fuß einzurichten, und dieses haben fie um so viel eher nothig, da in ihrem eigenen Reich immer ein und ander Aufstand sich ereignet. Es ware auch zu wünschen, daß die Turken eine bessere Reinlichkeit in ihren Haußhaltungen und Schiffen einführten, und befonders wegen denen Schiffen, welche von andern Orten und Ländern fürnehmlich aus Egypten mit Waaren kommen, bessere Ordnung errichteren, dann mehreste mahle komt aus Egypten die Pest nach Constantis nopel, und hierdurch wieder die schreckliche Pest sichere Veranstaltungen gleich andern Bolkern treffen würden. Man hat zuverstäsige Nachricht erhalten, daß die leidige Pestseuche mit fast gränzenloser Wuth zu Constantinopel herrsche, ja nicht nur in das dasige Serail und umligende Vorstädte, sondern auch sogar auf der Ottomanischen Flotte, und andern in dem Kanale befindlis chen Rauffardenschiffen eingeriffen, überdies auch in Natotien und Rumelien mit groffen Schritten umsich greife, und nun schon wirks Tich in dem Archivelagus durch Benetianis sche und Ragusaische Schiffe ausgebreitet worden; so hat, um dieser gewaltigen und förchterlichen Landplage vorzubeugen, ges dachter Gesundheits-Magistrat, nach dem Benspiele des benachbarten Venetianischen, unterm 12. Alugmonat dieses Jahrs in einer eigenen Versammlung den Schluß gefaßt, alle Benetianische Insuln der Levante, als der Seuchenachst gelegene, und der Sefahr meist ausgesetzte, einer sogenanten Reinis gungszeit von 40. Tagen zu unterwerfen.

Es läßt sich fast nicht gedenken, wie traurige Folgen, von wegen einer Pest entstehen, und in kurzer Zeit ein ganzes Land an Menschen entblössen kan. Wie hatte die Hauptstadt Paris in Frankreich im 15 ten Jahrhundert einen Verlust an Volk erlidten, da ben 40 tausend Mensschen durch die Pest hingeraft wurden, so daß man gezwungen gewesen, allen Uebels

thåtern, welche zur Strase verbannet word den, zu erlauben, wieder ins Land zu kommen; nur die Verräther nicht. Einige Jahrhunderte vorher war eine so schreckliche Pest in den nördischen Ländern, daß das sonst stark bevölkerte Nordwegen so an Menschen entblösset wurde, daß es sich bis jeso nach nicht hat wieder erholen können.

Anmerkung von Europa überhaupt.

Mann man die Staats und Krieas Berfassung von Europa, noch eben diesem Auchtigen Grundriß beurtheilet, so wird man finden, daß nicht nur in allen Staas ten die Rriegsruftungen zu Waffer und Land jum Augenmerk geworden; sonder daß nebst dem Krieg der Engellander, noch 2. wohl bewafnete Kriegs-Heere gegen einans der im Felde stehen, deren forchterlichen Anstritten man nun alle Augenblicke entges gen siehet, und die eben so wichtige Folgen als die ersteren voraus sehen lassen. Dann niemalen find z. folche Rriegs Selden gegen einander im Kelde gestanden, als wie ders malen der Raiser und der Konig in Preuffen, beude Kriegs- Heere sind in alle Kalle auf daß förchterlichste ausgerüftet, und bereit ihre Befehle zu vollziehen, jeder Anblick zeigt und ein Werkzeug der nahen Menschens Berwustung an; in welchen Zeitlauffen, in welchen Umständen leben wir gegenwärs tig, alles ist in Bewegung, ungeheure Deere Reben gegen einander mit Muth und Taps ferkeit, Erfahrung und Rhugheit bewafnet. Un der einen Spike der Heere stehet Toseph, der junge Raifer, dieser Vater seiner Uns terthanen, dieser geliebteste Monarch sorget unermudet für alles, ist allenthalben zugegen, und scheuet keine Gefahr nicht, um

das möglichste in so manigfaltigen Vors Aluf der fallenheiten bentragen zu können. andern Seite der Heeren stehet der König von Preussen, Friedrich der Grosse, samt seinem Bruder Heinrich, fertig und bereit zu gewohnten grossen Thaten, und waget sich ohngeachtet seines Alters noch mitten unter das Donnern der Kanonen und Ge reusche der Armeen. Man siehet also aus der Erfahrung, daß nichts geheimers ges halten zu werden pstegt, als die Entschliese sung wegen eines Kriegs. Das Ungewitter bricht oft plossich loos, ehe man bemerkt hat, daß es sich irgendwozusammen gezogen hat. Oft sind es kaum 3. oder 4. Person nen in einem ganzen Königreich die darum wissen. — Alle Europäische Könige und Monarchen halten ihre Truppen beständig in einem solchen Marschfertigen Stande daß es oft wenig Tage bedarf, einen Rrieg anzufangen. Man kan also noch dieser Lage, in der sich die dermaligen Regenten befinden, nicht voraus sehen, von was für Folgen solche begleitet seyn werden, und wir mussen solches der Zukunft der Zeit üs berlassen, wo wir erst danmumalen werden fagen können, von was für Folgen dieses Sustem begleitet gewesen.

Abschilderung des Königs in Preuffen.



Friedrich II. König in Preussen und Churfürst zu Brandenburg, war gebohren den 24. Jenner 1712. trat seine Regierung an den 31. May 1740. vermählt sich den 12. Brachmonat 1733. mit Elisabetha Christina, Ferdinand Albrechts, Herzogs zu Braunschwieg-Wolsenbüttel Tochter, welche gebohren den 8. Wintermonat 1715.

Vermischte Begebenheiten.

Wunderbare Lebenserrettung verschiedener Personen ben der grossen Wassersach in Küßuacht.

Eshatte sich in einem Haus mit einem mehr als 80 jahrigen Großvater und seiner blinden Frau, in welchem sich ein geheurge theter Sohn, und desselben Sohn befand, der ebenfalls geehlichet war, folgende kind= liche Anmuth und edle Liebezugetragen.— Alls die Wassersnoth kam, ergriff der Sohn die blinde Mutter; sie kan sich selbst am weniasten helfen, dachte er, sie ist die älteste und hat für uns alle geforgt, billich das wir auch am meiften für sie forgen, der Gohns Sohn umfaßte den alten Grofvater, die übrigen dachte er, mogen sich und die Kinder so aut möglich retten, sie sind noch jung und vermögend; sind die Aleltern gerettet, dach ten bende, so wollen wir auch unsern Gats tinnen und Kindern durchzuhelfen suchen, dem einen gelang die gute Absicht, er trug Die blinde Mutter glücklich durch den reissens den Strom in Sicherheit, dem andern war ein solches Vernügen nicht vergonnt, die Stuht ergriff und rif ihn mit dem Grofvater meg, so sehr er sich auch bestrebte diesen zu erhalten, so unmöglich war es, er mußte den Alten fahren lassen, ergriff einen Bale ken, und als dieserzu seiner Erhaltung nicht taugte, sprang er auf einen daher schwims menden Stock Heu, und als auch dieser unter ihm weggerissen war, ergriff er ein Stuck Holz, und kam nebst andern Trums mern in den See hinab, we er sich so lang

zu erhalten und gegen alle drohenden Gesfahren zu kämpfen wußte, bis er endlich todtmatt von den Schiffern ans Land gesbracht wurde.

In einem Haus, das zwar noch stehet, aber mit Wasser, Kies und Schlamm ers süllt worden, fand man, als das Wasser sich verlaussen hatte, einen sehr rührenden Unblick. Ein unlängst getrautes junges Shepaar lag auf dem Stubenosen, auf welchen es sich geslüchtet hatte, tod hingestreckt, Hand in Hand geschlungen nebenzeinander; das hätten diese wohl nicht ges glaubt am Tag ihrer freudigen Hochzeit, daß das ungeschmackte Wasser der Trübsal ihnen so bald an die Seete gehen werde.

Alus einem Haus in welches das Wasser eindrang, konnte sich alles flüchten, nur blieb eine einzige Tochter unter erbarmlie chem Geschren zuruck, welche der Vater, der alle sonst gerettet, zurucklassen mußte, weil der Ausbruch des wilden Wassers ihm den Ruckwegins Haus ganglich verwehrte. Disseits rufte die Tochter jammerlich um mögliche Hulfe, jenseits der geanastiate Vater ihr den Trost der Religionzu, und vermahntesie, christlich in den Willen des Sochsten mit fromen Gebet sich zuergeben, so lang bis vor dem Toosen des Wassers keins die Stimme des andern mehr hörte, und die Noth inzwischen immerhin bis zu benseitiger Lebensgefahr steg; der Vater flüchtete sich, die Tochter mußte in der Noth zuruckbleiben das Wasser drang von einem 3im

Zimmer ins andere, sie sahe den unaussweichlich scheinenden Tod ihr immerhin auf dem Fusse nachfolgen; meinen Geist will ich in die Hände meines Schöpfers empfehen, dachte sie, und warf sich in der Angst

auf ein Beth, und betete inniglich zu Gott um Erhaltung des Lebens, das Haus ward verwüstet, die Sochter aber wider aller Menschen Vermuthen erhalten

Die in Gefahr gekommene 2. Reisende.



Im Christmonat 1777. giengen zwen Bauern ben Lauenburg als bekante Freunde mit einander über Feld. Unterwegs wurden sie eines Baren ansichtig, der gerade auf sie zukam. So bald der eine davon solchen sahe, stieg er eilends auf einen Baum, und

ließ seinen Cameraden in der Gefahr stes cken, ob sie gleich jederzeit die besten Freunde gewesen. Der andere, welcher sich erinsnerte, daß die Bären keinen todten Mens schen oder Llas ansielen, warf sich nach der Länge auf die Erde, bewegte weder Sände

nado

nach Kuffe, hielte den Athem an sich, und stellte sich so gut als es ihm möglich war, an, als wann er todt ware, wie aus vorherges hender Figur zu sehen ist. Der Bargieng rings um ihn herum, beroch ihn auf allen Seiten, und reckte seine Schnauze an des Menschen seinen Mund und Ohren, weiler ihn aber für todt achtete, ließer ihn mit Fries den, und gieng seines Weegs widerum fort. Alls sich nun diese 2. von einer so grossen Gefahr befreyet sahen, setten sie ihre Reise Unterwegs fragte derjenige, ferner fort. welcher auf den Baum gestiegen, seinen Gefahrten, was ihm der Bar, als er auf der Erdegelegen, ins Ohrgesagt; welcher darauf zur Antwort gegeben: Ich kan mich eben nicht alles mehr erinnern, doch das vornehmste darunter ist dieses, daß er mich warnete, ich sollte mich auf keinen Freund verlassen, dessen Treue ich in der Noth nicht erkannt hatte.

Keuersbrunst zu Hohen-Ems.

Die Einwohner von Hohen-Ems wurs den am 14. Wintermonat 1777. in ein fehr empfindliches Elend gestürzt. Ein alter Mann gieng in den Stall mit einem Lichte, und ließ es fallen. Unvorsichtig gieng er fort, ohne zu achten, ob eine Entzundung entstans den sen. Ploylich stund darauf das ganze Haus in lichten Flammen, die sich immer weiter ausbreiteten, und fast alle Bewohs nungen der Juden verzehrten, 44. ganze Sauser ohne Städel und andere Hutten mitgerechnet, wurden des Feuersraub; und ware nicht aus allen Gegenden bis auf Breganz und Lindau Bulfe herbengekomen, von Leuten die sich gleich dem tapfern Benspiel der benachbarten Orten alle mögliche Muhe gegeben, denen reissenden Flammen

Einhalt zu thun, so wurde wahrscheinsich ben dem groffen Wassermangel die ganze Stadt ein Aschenhaufen geworden seyn. Unter diesem Getümel vermehrte die Boss heit der Menschen den Jamer der Einwolfs nern durch Diebereven noch mehr. — Ein braver Jud gab einem Bekannten ein Sacklein mit Geld. Dieser unter dem Schein der Freundschaft, nahm ihm solches "Ich will es, sagte er, schon in Verwahrung bringen; " und er hat es so gut verwahrt, daß man weder ihn noch das Geld mehr fand. Schwarze, vers fluchenswürdige That, Beschädigte noch mehr beschädigen!

Allte Leute.

Bu Chester in der St. Brigittakirche in Engelland wurde am 31. May 1778. ben einem groffen Zulaufe des Wolks, der Herr Georg Hardings in seinem 107. Jahre mit der Frau Rathrina Woodborth, einer alten Wittwevon 87. Jahren, kopuliert. Brautigam diente 30. Jahr im Krieg. Er ist noch munter, und hat alle Sinnen. Die sehige ist seine 5. Frau, die 4. heurathet er vor 2. Jahren, in seinem 105. Jahre, et hatte es also um eine She höher gebracht, als seine Frau Liebste; denn er ist erst der 4. Mann von der Frau Woodborth. Seit 80. Jahren ift er aber auch nichts, als Butter, Milch, Brod und Rag.

In Nieder-Deutschland starb im Aprill 1778. ein Bauer, der 119. Jahre alt ges worden, er hatte in seinem Leben keinen Arst gebraucht, und verrichtete noch bis zum Tage des Todes alle Hausarbeiten. dem letten Morgen seines Lebens empfand er die ersten Kopfschmerzen, blieb im Bette und verschied.

Abschilderung des betriegerischen Türken mit seinem großen Hahn?



Lezten Herostmonet 1777. kam ein be- aus Arabia, der assatischen Türken, triegerischer Türke, seinem vorgeben nach mit einem wunder großen Hahn, zu Warschau

Warschau in Pohlen an. Diese ausserors Deutliche Erscheinung vorursachte um so mehr Aufsehens in der Stadt, da der Besitzer reitend auf demselben eingehen konnte. — Diefer Hahn war von mittelmäsiger Pferdearoffe, und nach Proportion wohl gestaltet. Die eint und andern artigen Bewegungen die derfelbe machte, wurden deswegen wohl berahlt. Da aber verschiedene Glidmaffen nebst den Bewegungen etwas verdachtigvor: Kamen, fo wurde wor gut befunden, um dem Three zu schmeicheln, und feine offenbare Untersuchung anzustellen, zu Albends und Nachtszeiten verborgener Weise zuzusehen, wie sich dieser Hahn in der Fütterung und Rube anlasse, ben diesem guten Einfall fand es sich; daß dieser Hahn ordentlich aufges than, and ein wohlgewach sener starker Mann heraus gelaffen wurde. Den folgenden 21= bend aber wurde der Zulauf und das Gies lächter zu groß, als daß der Eigenthümer nicht merken solte, daß sein listiges Unternehmen aller Orten der Stadt als eine Bes triegeren bekannt geworden. — Hierauf wurde auf hohen Befehl diesem Betrieger das fernere Herumreisen verbotten, woes fich auch am Ende befunden, daß dieser Bes trieger nicht ein Turk, sonder ein wahrer Polack gewesen, und daß er nur um desto mehr Aufsehens zu machen, sich vor einen Turken aus Arabien ausgegeben und vorgestellet hat. Folglich haben die Polacken Die Ehre einen Mann zu haben, der aus verschiedener kunstlicher Arbeit einen lebens dig scheinenden Hahn vorzustellen weißt.

Der Dukatenregen, ein Traum.

Einem etwas geißigen Bauer in einer nicht so unbekannten Gegend von Italien, der sich immer einen zimlichen Vorrath an Gelde gewänscht hatte, träumte es im Heumonat vorigen Jahrs von einem Duskatenregen, den er folgender massen bes schrieben:

Mir traumte, ich gienge an einem ans genehmen Tage in einen Wald spatieren. Da ich aber wahrnahm, daß sich eine sehr schwarze Wolke aufzog, so besurchtete ich ein Gewitter und eilte dahernach Hause. Ich batte kaum das Haus erreicht, so sieng es entsexlich an zu regnen: aber was? Ohnfehlbar Wasser? Nein, lauter Du katen. In weinem Leben habe ich keinen solchen Lerm gesehen, wie ben diesem Dus katenregen entstund. Die Leute schmissen die Gesangbücher an die Erde, welche sie in den Händen hatten, und breiteten alle ihre Tücher und Kleider auf die Straffen, phygeachtet ihnen die Dukaten das Gesicht und die Hande voller Löcher und Beulen schlugen. Sie suhren damit fort, so lange der Riegen anhielt, welches etliche Stuns deu dauerte, und schleppten ganze Tonnen Gold zusammen. Hierdurch wurden sie fo abgemattet, und zugleich für Freuden über den erhaltenen Schatz so auffer sich gesetzt, daß um dieser Urfache willen sehr vicle starben. Die Hinterbliebenen tröfteten sich gar leicht durch den Besitz ihrer Schätze, welche durch das ihnen zugefallne Erbtheil ihrer Verwandten ansehnlich vermehret wurden. Daß sich jedermann in den ere ften Tagen für vollkommen gläcklich hielt, braucht wohl nicht gesagt zu werden. — Allein zu allem Unglücke war dieser Dukas tenregen durch ganz Europa gegangen, und weil jedermann an Golde einen solchen Ues berfluß hatte, so wurden die andern dren and marked mine, price as

Welttheile von den Europäern gar nicht mehr besucht. Doch dieses war das kleineste Ungluck. Das größte war, daß man für seine Dukaten gar nichts mehr bekommen konnte. Nur die Allergeitigsten backten noch Brodt lieffen sich für eine Semmel 10. Dukaten bezahlen. Doch wo sollte man endlich das Mehl hernehmen, da kein Bauer mehr den Acker bestellen wollte, weil ein jeder die Dukaten forgfältig aufgelesen batte, die auf sein Land gefallen waren. Hiers durch geschahe es, das die Theurung ends lid dergestalt überhand nahm, daß man, eine Kleinigkeit zu kaufon, Pferde mit Goldsäcken befaden mußte. Man fieng an, das Elend so stark zu fühlen, daß man sich ents schliessen mußte, anstatt des Goldes papiers nes Geld einzuführen. Darauf erwachte er, und war alles wieder in dem vorigen Bustand, und sedermann mußte gestehen, daß ein Dukatenregen gar keine Glückselige keit ware.

att

m

lis

199

ne

n.

めら

197

15

n

19

n

ie

le

n

1

Der fromme Solbat.

Eine vornehme Dame in Frankreich, besuchte im Jenner 1778. die Hauptkirche zu Poitu, um daselbst ihre Andacht zu verstichten. For ihrem Platzkmiete ein Solsdat, der sein Gebett andächtig, aber zimslich laut verrichtete. Die Dame wurde durch die Andacht des Soldaten erbauet, durch sein zu lautes Beten aber im ihrigen gestöhrt. Sie stund also auf, und klopste dem Soldaten sauft auf den Rücken, um ihm dadurch ein Zeichen zu geben, daß er nicht so kaut beten sollte. Wenigstens glaubte die Dame, daß der Soldat ihr Zeichen soverstehen würde. Der Soldat in der Meynung, es habe ihn ein Armer

gestoffen, um ein Allmosen zu erhalten machte, ohne sich umzusehen, mit seiner Sand eine Bewegung, daß er nichts geben tonne , und fuhr in feinem Gebett fort. Die Dame bemerkte seinen Jrrthum, und wiederholte ihre erste Bewegung. Kriegsmann glaubte immer, es fev ein Armer, zog 2. Kards aus seiner Tasche und reichte sie dem vermeinten Armen hinter ihm, ohne sich in seiner Andacht stören zu Die Damelachelte über den Irra lassen. thunt, nimmt sein Allmosen, ohne ihn in seiner Andacht zu stören, und gehet erstaunt über den fo eifrig bettenden Goldaten an einen andern Platin der Kirche, um auch ihr Gebett ungeftort verrichten zu konnen. Die Dame kommt nach Saufe, und trifk Gesellschaft an , woben sich auch einige Officiers befunden haben. Sie erzehlt mit Bergnügen, daß ihr in der Kirche von einem Goldaten ein Allmosen geschenkt worden. und anfferte ein groffes Berlangen, Diefen Soldaten wieder zu sehen. Sie besehrieb ihn, und die Officier merken bald, welcher es sep. Sie lassen ihn also hohlen. Es war ein after Corporal, der wegen seiner Frommigkeit beym Regiment wohl bekannt war. Er kam, und die Dame erkannte ilm bemm erften Anbliek. Gie fragte ihn: Haben Sie nicht heute in der Rirche einem Akrmen 2. Liards gegeben ? Ja, war die Antwort. Dieser Arme, erwiederte die Dame, war ich, hier gebe ich Ihnen 2. Louisd'or für 2. Liards. Ich danke Ihnen Madame, antwortete der sich höflich weis gernde Soldat, ich habe die Louisd'onnicht nothig. Der König gibt mir Rahrung Rteidung und Wohnung. Ich kan auch Sich lebe mit meinem Goldund arbeiten. dem kleinen Profit meiner Arbeit vergnügt. Schen

Schenken Sie also Ihr Almosen einem Atermeren. Ich danke dassir. — Dieser Khöne Austrict rührte alle Anwesende, und das Betragen dieses frommen und rechtsschaffenen Corperals, der vom Infanteries Regiment Diroi war, erhielt von allen den würmsten Beysall.

Ruhmvolle That eines Steuer-

Den 31. Augstmonat 1777. hat ein von Nochelle in Frankreich mit Galz beladenes Shiff, an dessen Bord sich 10. Mann befinden, Abends um 9. Uhr, ben einem heftigen Sturm ohnweit von dem Eingang des Hafens zu Dieppe gescheitert. Von den auf dem verunglückten Schiffe befinde lichen 10. Männern wäre nicht ein einziger mit dem Leben davon gekommen, wenn nicht ein unerschrockener Steuermann, Namens Boussard, die augenscheinlichsten Todes= Gefahren-verachtet, und sich in die tobens den Wellen des Meeres geffürzt hatte, um den jammerlich um Hülfe schreienden Uns atucklichen das Ende eines Geils zu bringen, womit sie and Ufer gezogen werden konnten. Zwanzigmal sep er durch die Wellen zurück geschlagen worden; aber durch den Trieb der Menschenliebe hat er über alle Todess Gefahren gesieget, so daß er das Seil den Berunglückten wirklich zuwerfen konnte; 7. davon hatten noch so viel Rraft, daß sie das Seilergreifen, und glücklich ans Land gezogen werden konnten. Der großmüs thige Retter glaubte, daß alle Mannschaft des verunglickten Schiffes gerettet sen, und fiel entkräftet ohnmächtig darnieder. Raum hatte er sich ein wenig erholet, fo horte er das Winseln eines noch zurückges

bliebenen Unalücklichen. — Er ließ seine Frau und Kinder, die ihn zurück halten wollten, wegführen, stürzte sich aufs neue ins Meer, und brachte auch diesen glücklich ans Ufer. Von den auf dem gescheiterten Schiffe befindlichen 10. Männern find alfo 8. durch ihn gerettet worden. Deur 2. find in den Wellen des Meers umgekommen deren Körver man den folgenden Tag gefunden hat. Der Herr Recker hat diese schöne That dem König selbst vorgetragen. Der König ließ demnach dem Steuermann ein Geschenk von 1000. Livres machen, und Herr Necker hatte noch den Auftrag, ihm eine jährliche Pension von 300. Livres anzukundigen. Welch eine grosse und edle That, die aber auch auf dieser Welt nicht unbelohnt blieb, denn die Grossen wissen auch noch grosse Thaten zu schänen!

Aurze Entschlieffung.

Zu Amsterdam in Holland kam letsten Hornung ein Engellander an, und ließ for gleich eine Gesellschaft Thonkunftler zu sich laden, um ein Concertmusikaufzuführen. Diese brachten verschiedene gute Musikalien mit, um folche abzusvielen; allein der Ens gellander zog selbst welche hervor, die er abgespielt haben wollte. — Es war eine Todtenmesse von einem berühmten Italies nischen Meister. Musikanten und Ganger bemühten sich nun, alle, das Finstere und Traurige, das diese Musikalie erfordert, anzubringen, und es gelang ihnen. Fast benm Schlusse zog der Engellander eine Pistole hervor, jagte sich eine Rugel durch den Ropf und fuhr plößlich in die andere West hinübered solad by a military

of thin diff to any din ever Weiberlift. 2 and the contraction of



Zu Walmer in Schweden gerieth eine Weibsperson durch ausgelassenes Leben in zimliche Armuth. In diesem Umstand wußte sie nicht, wie sie sich helsen solle. Endlich kam sie auf den Sinfall und machte einen Bundel von Wollen und gesottenem Pferdehaaren, und bunde denselbigen um

sich, machte auch selbigen von einem Jahr zum andern grösser, bis endlich der Lauch ungemein groß wurde. Als man sie fragte, wober die Geschwulst ihres Leibs komme? hat sie geantwortet, sie hätte unvorsichtiger Weiß Wasser aus einer unreinen Ovelle getrunken, darüber sie die aller entsetzich sien

Schmerzen litte, und ein Thier in ihrem Eingeweid empfinde. Sobald die Herren Doctores und Wundarzte folches erfahren, haben sie sich einmuthiglich berathseblaget, wieder dieses Uebelein Mittelzuverschaffen. 2118 sie aber das Werk angreissen wollten, sperete sich dieses Weib dagegen, und sagie, fie wollte tausendmahl lieber sterben, als etwas wider die Schamhaftigkeit begehen, oder ihren Leib entblossen, weinete und seuf acte daben so entsetsich, daß auch die une barmberzigsten dadurch zum Mitleiden be-Man entschlosse sich das wogen wurden. rauf ihr wochen lich ein gewisses zu geben, mit dem Beding, daß sie sich nach ihrem Tode folle ofnen und den Leib aufschneiden lassen. Der Zufall dieses Weibs wurde weit und breit berichtet, und ware man aller Orten begierig zu vernehmen, wie die Gach endlich heraus kommen werde. Indessen wurde dieses Weib reichlich beschenktohne mas the asmeldter massen wochentlich vers ordnet worden, so daß ste auf Kosten des gemeinen Wesens vollauf zu leben hatte; und diesen Handel bis in die 26. Jahre wieb, da sie denn endlich mit diesem Betrug vergangenen Hornungstarb. Nach ihrem Sod versammelten sich alsobald die Herren Doctores und Wundarzte mit ihren Ins Arumenten, um so gleich diese bedenkliche Operation vorzunehmen. 2118 man aber zum Werke schritt, fand man nichts anders als einen Pack, der von Wolle und Pferdes baaren angefüllet war. Die Herren Docs tores faben Diefen Betrug betrübt an, Dann indeme sie davor hielten, sie wurden von etwas sonderbaren unterrichtet werden, so farden sie min nichts, als einen Bundel, der von Weiberliftzeugte, welche der Huns aer erfindreich gemacht hatte.

Manche Frau befindet sich nicht so.

Bu Heltan in Siebenbürgen lebte ein Frauenzimmer, so in 19. Jahren nichts getrunken hatte. Alle unzählig angestellte Versuche, sie zu irgend einem Getranke ju bewegen, sind nicht nur vergebens ges wesen, sondern man erregte in the so gar eine Art von Convussionen, wenn man ihr mit dem Getränke zu nahe kommt, und sie kan starken Trinkern nicht einmas zus sehen. Das ware keine Frau für manden Mann! Sie ist 51. Jahre alt, aber so schon von Gesicht, und noch so frisch jus gendlich, daß sie das Geschischt der Trins ferfeinde gar wohl fortpflanzen komite; 4. dergleichen hat sie schon gezeugt, 3: Sohne aber find erwachsen gestorben, die verheys rathete Tochter aber hat sie schon zwenmal zur Großmutter gemacht. Sie speiset auch sehr wenig, und ist daben weder sett noch mager, wenig krank, ihre Krankheiten aber find allemal hisiae, wo the durch List oder im Schlafen Mixturen bengebracht werden muffen. Golte sich dieses Geschlecht weiter fortpflamen, welche vernügte und glückliche Shen wurden daraus erfolgen, wenn der Mann keinen Wein und die Frau keinen Caffce trinken wurde.

Unglücklicher Schuß.

Den 21. Herbstmonat 1777. wurdezu Regenspurg im Deutschland, ben dem letzten Schuß des gewöhnlichen Schiebens schiessens der Zeiger, Namens Loth, durch die Milz und Leber geschossen, und der unglückliche Mann lebte nach dem Schuß noch 15. Stunden Beschreibung und Abbildung der wilden Lölker, ihre Lebensarten, Sitten und Gebrauche.

Chedem stellte man sich die wilden Wolker, deren es am meisten noch in Ufrika und Almerika gibt, auf eine ganz wunderbare Art vor; bakd solle es an diesen Orten Leute von einichen Köpfen, bald von einis chen Füssen, bald sonst von dieser oder jener wunderlichen Gestalt gegeben haben. — Allein, seitdeme man genanere Beobach: tungen angestellt hat, und nicht mehr den blossen Erzählungen geglaubt worden, so befinden sich die Bewohner der Erde ganz anderst, nirgends fand man so wunderbar gestaltete Leute, wohl aber sehr verschiedene Arten von Kleidungen, Karben, Lebens arten, Sitten und Gebräuchen.

Auf bernachfolgendem Blatt finden sich Vorstellungen von Sude und Norde Vole kern der Wilden, von denen man folgende Befchreibung geben kan:

Die Wilden haben (die Haupthaare und Plugenbraunen ausgenommen,) kein einig Haar anf dem Leibe, und wann sich ja eines zeigete, so reissen sie es ben Zeiten bis auf die Wurzel aus. Alts sie zum erstenmate Europäer sahen, so geriethen sie in ungläubliche Verwunderung. Dann die langen Barte, woraus sich diese damals eine Zierde machten, kamen ihnen ungemein häßlich vor. Die Wilden werden zwar nicht so weiß gebohren als wir, aber die grosse Sonnenhike nebst dem Dele, wor mit sie ihre Kinder ben der Geburt bestreis chen, farben mit derZeit ihreLeiber fchwarz, ja diesenigen welche gerade unter der Liene oder dem Requator wohnen, werden von Weiter gegen Morden, bis in das ge wegen der grossen Hikeganz schwarz, und

gehen fast blos. Uebrigens sind sie sogroß, und gröffer als die Europäer insgemeinzu senn vslegen, wohl gewachsen, von gutem Temparament, stark und geschickt. einem Wort, sie geben in Unsehung ihrer Leibesgestalt keinem Menschen etwas nach. Wir betrachten also auch die

Gestalten der Menschen nach den Wegenden

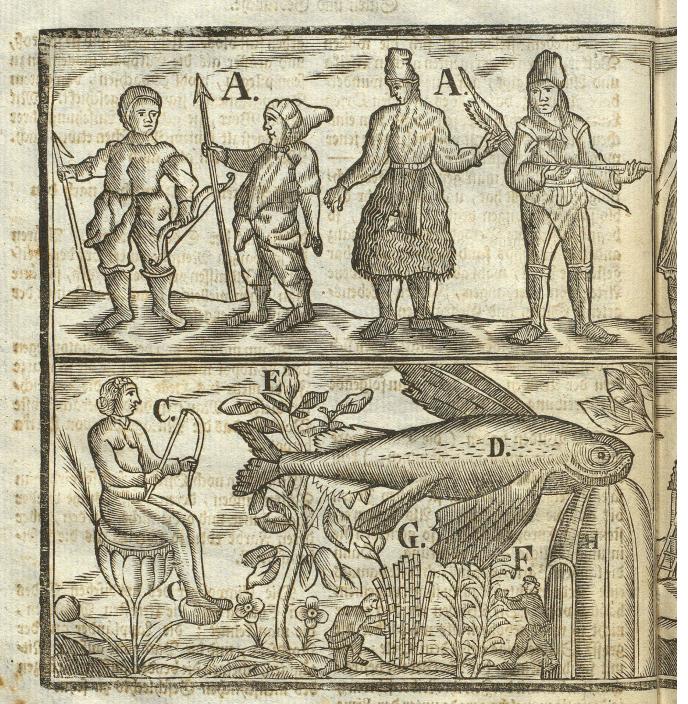
die sie auf der Erde bewohnen. Waren die schwarzen Menschenzuerst vor den weise fen in Wildnissen gefunden worden, so hatte man ihnen vielleicht kaum den Ramen der Menschen bengelegt.

Wann man sich von dem Aequator gegen dem Súdpol wendet, so falt die schwarze Farbe mehr ins Helle, aber die Häßliche keit bleibt. Man trift da das verächtlichste Volkan, das die Mittagsspike von Ufrika bewohnt.

Gehet man noch Often zurück, so wird man Wolfer finden, deren Gesichtszüge wieder angenehmer und ordentlicher werden, aber deren Farbe eben so schwarz als die Afris kanische ist.

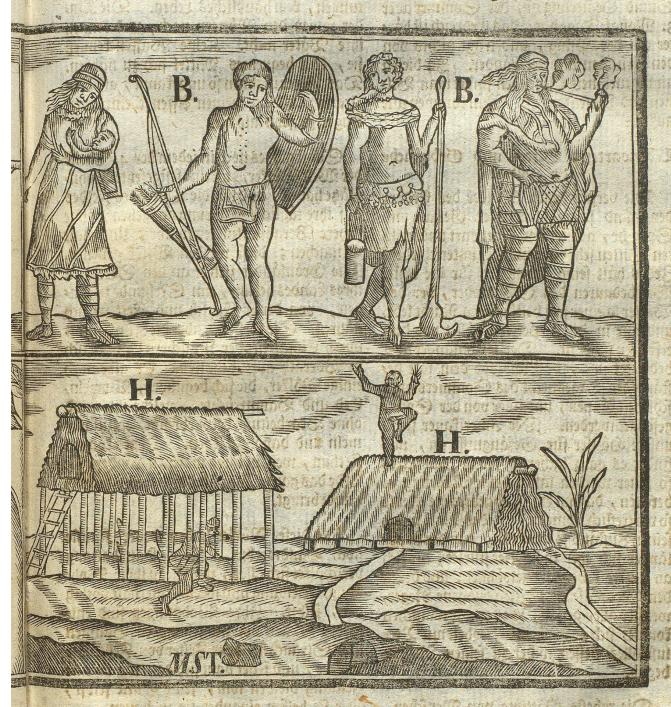
Die Einwohner des nordischen Endes von Europa sind die kleinsten Menschen, die man kennet; die Lapplander auf der Nordseite, und die Patagons auf der Mits tagigen, scheinen die benden auffern Grangen des menschlichen Geschlechts zu sein.

frome Theil des Erdreichs, den die Conne D Lin Marchaeler, E Profession, F. Joylerbann, G. Salem



A. Sind Linwohner der Wilden in den nordischen Ländern, als wie der warmen Länder don Afrika und Amerika. C. Ist eine Art Sonnenblumen, de D. Lin Meerschwalbe. E. Pfesserbaum. F. Ingberbaum. G. Zuckerröhr H.

ildern beschriebenen wilden Bölker samt keren Wohnungen.



bron und Lapplander. B. Sind Linwohner der Wilden in den heissen und 1,2 von so starker Festigkeit sind, daß kleine Zirten auf derselben ruhen können. hr. H. Die gewöhnlichsten Wohnungen der Wilden überhaupt.

Stund Demerung ift, der Sommer aber 3. Monat Tagehat, das Erdreich ist hars ter als der Pflug, und trägt nichts von den Früchten anderer Länder. In diesen unangenehmen Segenden findet man Bilt lien und Rosenkarben. Rum kommen wir auf die

Lebensarten, Sirten und Gebräuche der Wilden,

Die verschiedenen Bolker des Erdbodens find so wohl in ihrer Gestalt und Sprache, als in ihrer Lebensart und in ihren Gitten sehr von einander unterschieden. Fedes halt seine Lebensart für die beste. Wir bedauren den Grönlander, der den Winter in einer fast beständigen Nacht lebt, und nur in dicke Petze gehüllet vor dem erfrieren sicher ist. Der Gronlander aber bedauret uns, daß wir vor dem fast bes ständigen Tagestiecht des Sommers nicht schlafen können, und imer von der Sonne gesenget werden. Der Amerikaner siehet unsere Hauser für Gefangnisse an, und findet es ganz lachertich, daß man sich es so sauer werden läßt, seine Nahrung zu bereiten, da ihm eine halbgebratene Reule fo vortreflich schmeckt. Jedes Wolf findet feinen Zustand so glücklich, daß der Lapps lander sich eher ins Meerstürzet, als sich an unsere Lebensart gewöhnet, und der in den Europäischen Sitten erzogene Reger, welcher alles genoß, was er nur wünschen Founte, sich auf ertheilte Frenheit mit Vere lust alles dessen wider zu seinen Regern begab.

Die roheste Gattung von Menschen, die wir kennen, sind die Einwohner in Neuholland. — Unförmlich von Seffalt, त्रपुरक्षिति से विकास के विकास के अपने के अपने

-54:0°

im Winter nicht bescheinet, sonder nur 2. ohne die geringste gesellschaftliche Einrichtungen, kein haußliches Leben. Die Kinder folgen den Müttern nach, und kennen thre Bater nicht. Reine Waffen kennen sie, kein bequemes Mittel sich zu nöhren. Das Feueristihnen so unbekannt, als dem Urang, und die kleinen Alffen scheinen weit klüger zu sevn als sie.

> Sonft gibt es noch in jedem der 4. Theile der Welt Wolker, die keine festgesette Wohns plate haben, und wie die Thiere des Keldes auf ihre tägliche Nahrung ausgehen, ohne sichere Veranstaltungen für ihren Unterhalt zu machen; diese werden Wisde genennt. Die Grönländer ziehen an den Seekusten ihres Landes herum, um Sechunde zu fans gen, von deren Fleifeh und Kett sie fich nahren. Ste verstehen aber die Runft nicht. durch Einfalzen oder Räuchern das Fleisch in Vorrath aufzubehalten. Es gibt auch emige Wolker, die sich begnügen, Wurzeln, Erd und Baumfrüchte, welche ihr Land ohne Bearbeitung hervorbringt, einzusams meln und davon zu leben. Dieses konnen fiethun, weil in ihren warmen Ländern die Erde das game Jahr hindurch solche Früchte hervorbringt.

Alle diese Wölker haben weder Künfte noch Handwerker. Jede Haushaltung verschaffet sich alles, was sie zu ihrer Wohe nung, Kleidung und ihrem Unterhalt nothig hat, selbst. Thre Wohnungen find ents weder Hütten von umgehauenen Bäumen und Sträuchen, oder Zelter von Fellen der There, und jeder baut sich da, wo er eine Zeitlang bleiben will, seine Hatte selbst, oder sie belken einander sie zu bauen.

Die Sitten dieser Wolfer find eben so einfach und ungekünstelt, als ihre Lebenss art; ihr Verstand ist sehr eingeschränkt, sie leben fast in einer ganzlichen Unwissenheit alles dessen, was in der Welt vorgeht, oder ehedem vorgegangen ift. Heftigere Zuneigungen sind diese Menschen fahig, der Afrikaner wird rasend, wenn er den Ropf seines Fürsten oder seines Berwands ten in den Handen seiner Keinde sieht, und der Amerikaner sett sich überaus grossen Gefahren aus, sich an seinen Feinden zu rachen. Man findet überall, daß die wilden Bolfer alle andere Menschen nicht allein an Starke des Leibes, sondern auch an Unems phindlichkeit in Erduldung der Schmerzen übertreffen; 14. Tage Hunger auszuhals ten, ist den Wilden nicht sehr beschwerlich. Eine Handvoll Mais in Wasser gekocht, ersett den Abgang ihrer Kräfte wieder. Kälte und Beränderung des Wetters thun ihrer Gesundheitkeinen Schaden. Von Krankheiten wissen sie nichts, und Wuns den, ben welchen ben uns die forgfältigste Wartung nothing ist , wachsen in wenig Tagen wieder zusammen. Gie sehen mit blossen Alugen weiter, als wir mit unsern besten Seheröhren. Im Laufen sind sie unermüdet. Ein Reuter wird eher init seinem Pferde sturzen, als daß er einen Hottendoten oder sonst einen Wilden einz holen sollte. Ueber Wasserfalle, durch reissende Waldströme, tragen sie auf ihren Köpfen gange Lasten von Fluß zu Fluß. Da sie nichts zu schähen wissen, als Leiz besstärke und andere körperliche Fertigs keiten, so wenden sie auch alles an, dies selbe zu erhalten und zu vermehren. amerikanischen Wilden zerkraßen von Jugend auf ihre Haut am ganzen Leibe mit

einer Art von Kamme, wodurch sie ihr eine solche Harte und Dicke verschaffen, die sie gam unempfindlich macht. Dieses ift Die Urfach, warum sie ohne Verletzung durch die dicksten Gebusche dringen, und das Riken der schärfsten Dorne nicht fühlen. Ohngeachtet ihrer Behendigkeit, ihrer Leis besplärkeit und ihrer unermüderen Gedult in Berrichtung der hartesten Arbeit, lieben fie doch die Ruhe, und ergeben fich ihr, fo langeste nicht die Noth ihrer Fautheit entreißt. Ihr Zeitvertreib sind Ghicksspiele, deren fie verschiedene haben, absingung ihrer Lieder, und vornemlich der Tanz, welcher mein stens in Verdrehungen der Glieder amd im Springen besteht, und mit solcher Bebena digfeit, daß leute, die groffe Springer und Tanger gesehen, darüber erstaunten. kommen auch auf die

anno Geburt des Menschen,

der gesitteten und ungesitteten Völker. — Alle Menschen kommen auf gleiche Weise in die Welt. Sie werden mit Schmerzen gebohren, und theilen diese Schmerzen mit ihrer Mutter, dahero ist ihre Stimme ein Ausdruck des Schmerzens.

Raum ist der Mensch da, so wirder so ungleich behandelt, alses sich nur gedenken läßt. Weichliche verzärtelte Ettern decken das Kind mit Tüchern, die es beynahe ers sticken. Man versteckt der reinen Lustalle Zugänge, damit das Kind ja keine anderen als die warme, und mit ungesunden Ausse dünstungen angefüllte Lust eines versch sossenen Zimers einathmen konnen. Der Lust wird herben gerusen, und Medecm ist die erste Speise solcher Kinder. Man wascht sie mit tausendersen Wasser während dem,

verdorbene Weibsperson wird gewählt, demfelben die erste Nahrung zu geben, weil die Müttern zu vornehm dazu sind.

Wie unaleich wird dem jungen Ameris kaner oder Neger begegnet, kaum ist seine Mutter niedergekommen, so tragt sie das Kind selbst zu dem nächsten Bach, badet und wascht es, und legt es an die Brust; und damit ist even so viel, wo nicht mehr ausgerichtet, als ben dem ersten. Die eufte Kleidung des Kindes von verzärtelten Eltern find Bander und Windeln, darinn mird es so vest gewickelt, daß es kein Glied regen kan. Der junge Reger aber wird nackend ins Gras gelegt, und kan vom ersten Augenblick seines Dasenns an alle seine Glieder brauchen, und lauft in wenig Wochen wie ein Haase auf seinen Fussen, da der Junker in einem Jahr kaum aufrecht stehen lernet. Betrachtet man auch

die Erziehung,

so ist dieses eine Sache welche ebenfahls ungleich behandelt wird. Ist der Mensch einmal da, so lässet man ihn entweder selbstaufwachsen, er ahmt densenigen nach, welche um ihn her sind, oder man sucht ilm nach einem gewissen Muster zu bilden, weilmanglaubt, daß er auf diese Weise glücklicher leben könne. Ben einigen as merikanischen Botkern bleiben die jungen Knaben bis ins 15 te Jahr ben den Mits teen, welchen sie in den häußlichen Ges schäften, und auch wohl, wenn der Wilde dort den Weibern ganzlich überlassemist, i Rinder sind, uszund und winde auch dur diese

Daß eine Menge Warterinnen, Muhmen beuftehet. Die Madchen bleiben immer und Berwandtinnen die Ohren mit einem ben den Muttern. Merkwurdigistes, daß unaufbörlichen Geplauder plagen. Eine man nicht liefet, daß der Junge jemals mit Schlägen oder harten Begegnung zur Ars beit muß gezwungen werden, und daß vast alle noch rohe Völker sehr gut mit ihren Rindern umgehen, welche auch durchgehends von guter Art sind.

> Die Erziehung der alten Balearischen Jugend bestuhnd vornehmlich in Bogens schiessen, worinn dieselbe von frühen Jahren an geüht wurden. Ein junger Majorcaner konnte sein Brod nicht bekommen, wenn er es nicht mit einem Pfeile oder einer Schleuz der von einem hohen Ortherunter gebracht

Die Einwohner in Congo lassen ihre Rinder immer auf der Erde nackend liegen, damit sie hart werden, und entwöhnen sie früh von den Müttern. Der Junge kan hinlaufen wo er will, hat aber eine Schelle am Hals, damit er sich nicht verliere, in einem Jahr kan das Kind effen und reden, und in 3. Jahren wird es nicht mehr ges schleppt. Es lauft in den Waldern herum, und übet sich in der See im Schwimmen, man siehet um die Städte oder am Ufer, oft ben mehreren dann hundert Knaben und Madchen, welche sich im Schwimmen und Rlettern auf den Baumen üben, alles was ihnen vorkommt und zu effen ist, aufzehren, und ganglich noch ihrem Gutdunken leben, keine oder wenige Rleidungen bekomt es bis ins 8. Jahr. Gelten werden sie von ihren Ettern gestraft, aber alsdenn auf eine selche Weise, daß dersenige sie für tod schätt, der das Land anbauet, im Feldbau, welcher nicht weißt, wie hart und daurhaft suiche Gedanken und Nachricht über die verschönnerung und Vergrösserung einiger Hauptstädten in Europa.

Je ungesitteter ein Volk ist, se schlechter ist die Bauart ben denselben. Ungefähr der 8 te Theil des menschlichen Geschlechts wohnet in Zelten und Hütten. Der noch unbekannte Mittelpunkt von Afrika und Amerika scheint weder Städte nach Dörfer zu enthalten.

Sobald Künste und Wissenschaften in einem Lande anfangen zu blühen, sobald verschönnern sich die Städte. Von allen europäischen Hauptstädten aber scheinet Louden eine zimliche Veränderung und die gröste Vermehrung bekommen zu haben.

Wann man Londen nur als Engellands Hauptstadt ansiehet, die aber ihre schickliche Grosse hat, sobald wird sie auch als die Hauptstadt vieler Königreiche und weitlaus figen Lander in allen 4. Theisen der Welt betrachtet, und als der Markt für ganz Europa als der Mittelpunkt der europäis schen Hundelschaft angesehen. Wollteich alles, was seit dem Pariser Frieden von 1763, mit einem Aufwand von etlichen Millionen Gulden verbessert worden, genau beschreiben, so würde eine zimkiche weits läufige Abhandlung entstehen. Die vors nehmsten Berbesserungen der Stadt sind folgende: Erstens, das neue Pflaster durch alle Gassen. Zwentens, die Vers grösserung der Stadt und Antegung neuer öffentlichen Platzen. Drittens, die Erz bauung einer neuen steinernen Brücke mitz ten in Londen.

Wie schliccht vordem das Pflaskergewes semione, ist eine nicht unbekannte Sache;

ATT HE LEE

bis 1615. hatte Londen gar kein Pflaster gehabt. In regnerischem Wetter war es bennahe unmöglich zu Fuß fortzukommen ; mer sich in eine Mietkutsche setzte, deren täglich über 1000. auf den Gassen hielten, der hatte auch mancherken Unbequemlichs keiten auszustehen. Die Einwohner der Reuftadt machten ums Jahr 1764. den allerersten Anfang mit Verbefferung der Gassen, welche so grossen Benfall fand, daß der Stadtrath auf der Alltstadt den 17. Jenner 1766. dem Parlament einen Ents wurfüberreichte, auf seine eigene Rosten in der Altskadt eben dieselbe Werbesserung vor zunehmen, welche Rosten sich nach hiesigem Gelde auf 125 tausend Gulden beliefen, die Erhaltung aber jährlich zu 5000. Gule den angeschlagen ward. Zugleich wurde verordnet kunftig gar nichts auf die Gasse zu werfen oder zu schütten; eine beffere nächtliche Beleuchtung der Altstadt einzus führen; den Namen seder Strasse an der Ecke derfelben zu bemerken; alle Saufer zu nummerieren; die überfluffigen Schilder derfelben wegzunehmen; die engen und krummen Saffen weiter und gerader zu machen, damit die Stadt gefünder, luftiger und schöner werden möchte. Darauf ward gleich zum Werke geschritten, welches auch endlich 1774. ganzlich vollendet ist, so daß Londen sich jekunder ru men kan, in der ganzen Welt das beste Pflaster, die belleste Velenchtung zur Nachtzeit, und den schone ffen und reinlichsten Anblick feiner ungahlie gen Gaffen zu haben.

Ob die zügellose Vergröfferung der Stadt Londen zu villigen oder zu tadelm sen, ist eine Frage, Frage, die sich leicht beantworten läßt; sintemal unmäsig grosse Städte aus unters schiedlichen Gründen dem gemeinen Wesen sehrschädlich sind. Daheroward in Jahre 1580. scharf verbotten, keine neue Häuser auf wusten Platen zu bauen, auf welchen vorher keine gestanden waren. Neur schade, daß dieses heilfame Gesetz seine Kraft vers sohren hat! 21m Ende des letten Krieges war Londen bereits den 5 ten Theil gröffer als zu Ehsabeths Zeiten; und doch ist das felbe in den 3. Jahren 1765. 66. und 67. wie man gefunden hat, noch mit 23 taufend gang neuen Saufern vergröffert worden, zu welchen in den folgenden 8. Jahren bis 1776. wenigstens nach 2000. Häuser hinzu ges kommen sind. Nechnet man für jedes dieser 25 taufend Häuser nur 6. Personen, so wird innerhalb 11. Jahren ein Zuwachs von 150 tausend neuen Einwohner aus allen Landern heraus kommen. Londen war also in dem Jahre 1776. nach einmal so groß, und fast zwenmahl fo volfreich, als vor 200. Jahren. Allein es bleibt doch immer gewiß, das so viele neue Gaffen, prachtige Plate und schöne Häufer, die seit 1763. erbauet sind, der Stadtzur ungemeinen Zierde gereichen. Reine Stadt in Europa ist jeho mit dergleis chen prächtigen Pläten so reichlich ausges schmückt, als Londen.

Nachdem Lisabon die Hauptstadt in Portugall, als das zwente Godom, bekannter massen im Jahre 1755. am Allerheiligen Tage durch Feuer und Erdbeben verwüstet worden, woben über 20 tausend Menschen elendiglich ums Leben kammen; so ist diese grosse Hauptstadt viel schöner aus ihrer Abschewieder hervor gekonnen. Londen ward nach der grossen und schrecklichen Feuersbrunst im Jahre 1666, da ben 40 tausend

Häuser und 86. Kirchen auf einmal abgebrannt sind, weit schöner wieder erbauet, als diese Stadt vorher gewesen war. So ist auch Lisabon nach einem regelmäsigen Entwurse neuausgesührt worden, zu welcher Erbauung die unermeßlichen Brasilianisschen Schäße nicht gespart worden.

Paris die Hauptstadt in Frankreich, konnte vor 20. Jahren mit Londen um den Vorzug streiten, jest aber muß dieses neue Atthen der engelländischen Hauptstadt weis ehen; obgteich die Franzosen und alle welche in dieselben verkiebt sind, solches nicht gerne zugeben wollen, sondern sich eine bilden, daß Paris in allen Stücken den Vorzug verdiene. Allein es hat mit der Schönheit der Städte eben diefelbe Bes wandniß, als mit der Schönheit des Fraus enzimmers; ein jeder urtheilet nach seinen Empfindungen, und da diese sehr verschieden find, so muß auch das Urtheil sehr verschies den ausfallen. Inzwischen ist doch unftreis tig, das Londen mehr Häuser, Einwohner, Reichthumer und öffentliche Plate; Paris aber mehr Valafte und eine reinere Luft hat. Nur ist zu beklagen, daß in Paris die meis sten Palaste und schönen Gebäude auf der Gasse fast unsichtbar sind; weil sie gemeis niglieh vorn eine hohe Maur, und hinter denselben einen Hof haben, wodurch sie den Mugen der vorbengehenden autentheits ente zogen werden. In Ansehung der Fremden aber hat diese Hauptstadt den Lorzug vor allen andern in der Welt. In Parisifies die allerbeste, und in Londen die allerschleche teste Anempfehlung, ein Auständer zu seyn. Da der eigenthumliche Charafter ber heus tigen Franzosenes mit sich bringt, starkauf das ausserliche zu sehen, so kan man leiche denken, daß sie keine Mübe sparen, die duffers

ausserliche Schönheit ihrer Hauptstadt, die sie für Europens Hauptstadt halten, auf alle nur ersinnliche Urt glanzender zu machen, und weil alles übrige Geld aus dem ganzen Königreiche in dieser Hauptstadt verzehret wird, des fremden Geldes, welches die vielen Ausländer nach Paris tragen, nicht eins malzu gedenken; so muß man sich über die Menge derneuen Balafte, Baufer, Garten und Belustigungsorter nicht verwundern. Mit angenehmen, lustigen und gut einges richteten öffenklichen Spaziergängen und Garten, die zum Theil mitten in der Stadt ligen und den ganzen Tag bis in die sinkende Nacht von Menschen wimmeln, ist keine Hauptstadt in Europa so überstüssig als Paris versehen.

Es ist nicht allemal glücklich der erste zu seyn.

Den 21. Herbstmonat 1777. ereignete sich zu Hamburg eine abscheuliche Begebens heit. In einem Miethkutscher-Stalle wurs den ein paar Uhren und einige andere Gas chen gestohlen. Die Ruischerknechte begas ben fich fogleich zu einem Weibe, das in dem Rufe der Wahrsageren steht, und erkundigten fich, ob es ihnen den Dieb obbemeldeter Sachen nicht anzeigen konnte? Diese narrische Alte, die den Ramen haben wollte, daß sie dieser Schwarzkunst kundig sen, gab que Antwort : Der erste, so an dem fols genden Morgen in den Stall tomen wurde, fen der Dieb. Bufälliger Weife kam ein Schufter, der in einer ganz entfernten Gegend der Stadt wohnte, und einige Schus fter-Arbeit überbringen wollte, früh Mors gens vor Tages-Unbruch in den Stall.— Sogleich hielten ihn die Rutscherknechte als

den Dieb an, richteten ihn mit Mist oder Heugadeln auf das unmenschlichstezu, und warfen ihn darauf helmlich in diesem hulflog fen dem Tode nahen Zustande heraus, vers muthlich in der Hofnung, daß er vollends sterben, und sie also nicht verrathen werden. Allein der Unglückliche ermunterte sich, und froch einige Gassen fort, wo er sich in einem Rellerloche verbarg, und einige Stadtsols daten ihn fanden, und das Werk der Barms herzigkeit an ihm thaten, daß sie es melde ten, and ihn in seine Wohnung schaften. Er hatte noch so viel Sinne übrig, daß er abgehöret, und diesenigen, die ihn in sols then Zustand versehet, angeben komite, worauf er gegen Abend feinen Beift aufaab. Die benden Bosewichter, welche die Graus samkeit an ihm verübet haben, sind entsto: hen; das Weibaber ward zu gebührender Straffe gezogen worden; wo man sie aes lehret hat, daß sie sich künftig nicht mehr mit folch narrischem alten Aberglauben abs geben wird, wodurch andere in Ungluck ges bracht werden können. Ein neuer Beweiß, wienarrisch und thöricht diejenigen handlen, die solchen Betrügern nachlauffen!

Schrecklicher Anblick.

Alltmannshof, ein Dorf in dem Landsgerichte Sulzbach, eine Stunde von dieser Stadt gelegen, liefert ein neues warnendes Beispiel, wie viel Vorsicht ben Kinderpstege zu gebrauchen, wie manche Gefahr ben der unter uns allgemein gewordenen Haltung der Hausthiere zu besorgen sen. Der Hirte dieses Dorfes wartete am 18. Weimonat 1776. seiner Heerde, und seine Frau war mit der Küche und dem vom Felde zu hohs lenden Kühsutter beschäftigt; bende liesen

ihr vierteliähriges Kind in der Wiege schlass fend, und nach ihrer Mennung wohlverwahrt zurücke. Die Mutter kam nach Hause; wie muß aber wohl eine Mutter erschrecken, wenn sie ben Erdfnung der Thüre die geliebte Hauskahe, gierig wie eine Furie, auf dem zersteischten, bluttriefenden Gesichte ihres Kindes sihen sieht. Das arme Kind war todt, denn die Rahe hatte ihm die Nase, Zunge, und bennahe das ganze Gesicht verzehrt und aufgefressen. Dieses Dorf hatte 2. Jahr vorher in einem andern Bauerhause das Unglück, ein noch älteres Kind von einer auf des Kindes Munde schlassenden Rahe erstickt zu sehen.

Junge Mordbrennerin.

Im Weinmonat 1777. wurde ein Made gen von 17. Jahren, als eine Mordbrens nerin nach Wien in Desterreich gebracht. Gie hatte zu Vetersdorf, einem Orte ohns weit der Stadt ben einem Fleischhacker ge= Dient, weil sie aber von diesem ihren Lohn nicht flugs bekommen konnte, so entschloß fie fich ihm wieder einen Streich zu spielen, und zundete sein Haus an, welches auch richtig bis auf den Grund niederbrandte, und gewiß noch mehrere zur Gesellschaft mit genommen haben wurde, wenn nicht die Unstalten fo gut, und die Windstille fo groß gewesen ware. Die Thaterin half selbst fehr fleisig mit toschen, und keine Geele hat Mistrauen auf sie; weil aber der Hochste früh oder spat Bubenstücke entdeckt haben will, so mußte eine Angst in das Mädgen fahren, daß sie davon lief, und sich in eine Muble verstecken mußte, die nicht weit ents legen war. Alls man sie dort fand, fieng man an, Berdacht wegen kleinerer Bers

gehungen zu schöpfen, sie gestand aber gleich mehr, als der erst austeimende Verdacht, sie je zu beschuldigen gewagt håtte. Was für Thorheiten und traurige Folgen sührt das Laster mit sich; erst läßt es einen aus den einfältigsten Ursachen die Streiche begehen; hernach kneipt es einen drüber am ganzen Leibe, und am Ende ruht es noch nicht, bis es sich selbst verrathen und der Strase übersliefert hat.

Untreu glückt sich nicht.

Aus Algier vernimmt man, daß voriges Jahr ein aus Spanien gebürtiger Sclave, der seit mehreren Jahren das Vertrauen des Obersten besaß, aus der Schakkams mer desselben, 4. mit Gold und Silber angefüllte Risten, deren Werth sich auf mehr als 3. Millionen belaufen, entwendet habe. Er brachte dieses Geld auch glücklich auf ein Schiff, zum Unglück aber vershinderten die widrigen Winde das Ausslaufen. Er wurde aufgesucht, arretirt, und sogleich in kleine Stücke zusammen gehauen.

Seltsame Todesarten.

Zu Wien in Oesterreich ist im Anfang dieses Jahres ein Taglohner eines süssen Todes gestorben. Er stürzte in einen grossen Zuber Most, und mußte, weil niemand zur Hülfe gegenwärtig war, seinen Geist aufgeben.

Dem Italienischen Feuerwerker, Herr Girandolinie ist seine geliebte Frau an einem zu heftigen Lachen jählings gestorben.

Sluckliche Errettung eines Mensichen der vom Strahlstreich bestroffen worden.

Bu Richtenschweit einem groffen und schoe nen Marktflecken am Zürich-See, schluge von so vielen Wetterstrahlen zureben der Zeit als an andern Orten die Ueberschwemungen geschahen, einer durch den Kirchenthurn in das Chor, und beschädigte das Dach und übriges Holzwerk beträchtlich, doch ohne Entzündung. Ein anderer Strahl schluge in das Wirthshauszum Engel, zersplitterte verschiedene Balken, riß ein Fenster samt der Rahm und dem Futteraus sund warf allerlen Geräthauf den Boden. Der Wirth war nebst andern Leuten unten im Durche gang des Hauses, und sahe erschrocken dem Wetterzu, der Strahl trafihm daselbst auf eine ganz ausserordentliche Weise, und hatte: die sonderbare Wirkung, daß der Mann glaubte, die Bein seven ihm abgeschlagen, und siche lang nicht wolte andreden lassen, er fiel zu Boden, verlor in dem Beinen alle Empfindlichkeit, und glaubtenichts anders, als der Tod verbreite sich von den Beinem auf den ganzen Körper, indem von unten herauf ein Theil nach dem-andern unems pfindlich und gefühllos ward. Nach dem Rath eines geschickten und erfahrnen Arits war der Mann von dem Zudringen und Ges räusch der Leuten in Stille gebrachte mit Burften und Tuchern an den unempfindlis chen Theilen aufs stärkste gerieben, aber lang ohne Würkung, endlich verdoppelte man das Reiben an den Kuffohlen, da sich dann plotlich unter groffent Schmerk die Empfindlichkeit wieder einstellte, und der Mann, der sich selbst schon des Todes eigem glaubte, durch dieses Mittel und ein hernach gebrauchtes Baad in kurzerZeit wieder seine

vorlge Gesundheit erlangte. An seinen Beinen schem schwafte Brennblasen, an den Kleisdern aber war nichts verderbt.

Bemerkung über die Wuth der Hunden.

Da sich in diesem 1778. Jahr eine durchgehende Wuth an den Hunden, in diesem und den benachbarten Landen gesäussert, so daß Oberkeitliche Verordungen ergangen sind, um dieser gefährlichen Lansdess Seuche zu steuren, so wird es dem gesneigtem Leser nicht entgegen senn, wann eine etwelche Nachricht davon mitgetheilt wird.

Wuth ist eine von den schlimsten Kranks heiten der Sunde, womit sie gewöhlich ents weder im Commer ben allzugroffer Sike, oder des Winters bev grimmigerKalte übers fallen werden. Man hat wenige Bensviel von einer so allgemein grassirten Wuth. Im Jahre 1623. wahrend dem Bundnere frieg, da viele hundert erschlagene Todtens körper in den Rhein geworffen, und im Oberland und Rheinthal an das Land kas men, hernach von den Hunden angebissen und gefressen worden sind, darauf die hunde in eine so rasende Wuth gerathen, das sie in unserm Appenzellerland, Oberland und Rheinthalaller Orten das Bieh angefallen und in kurzer Zeit über 25 tausend Gulden Schaden gethan. Damahls mußte auch alles Landvolk bedacht senn, mit Flinten, Spiesen oder Prügeln, dierasende Hunde zu todten, wo vieleicht dazumahl die Eine richtung der Maulbander schwärlich hins langlich gewesen waren. Im Jahre 1537. thaten die Wolfe aller Orten groffen Ethas den, ihr Bif war so giftig, daß die davon pera

Verletten Menschen wie die Wölfe heusen und sterben müssen. Deswegen sie in allen Endgnößischen Landen mit aller Macht aussgereutet worden; 2. Harzbuben erschlagen ob Appenzell in einem Wald einen Wolf, nahmen ihme ausssemer Höle 5. Junge, und erhielten von der Obrigkeit eine Verehrung von 25. Gulden.

Romt man nun widerum auf die eigentstiche Beschaffenheit der Buth an sich selbst, soist sie eine Krankheit des Hundegeschlechts, nämlich der Hunde, Wölfe und Füchse, nämlich der Hunde, Wölfe und Füchse, und sie erzeugt sich natürlicher Weise sast nür unter diesen Thierzeiget, beisset est im aneimem solchen Thierzeiget, und dieser Bisset zuweisen eine Raseren.

Wenn ein Hund, welcher vorher gang munter gewesen, zugleich traurig und mürs risch wird, wenn er einen Eckel bekommt, in seinen Augen ein ansserordentliches Auss sehenzeigt, in seinen Handlungen eine Uns ruheoffenbahret, so hat man zu besorgen, daffer in die Raseren verfallen werde, und man muß ihn ohne Anstand anbinden und toden, wenn sich das Uebel genugsam zu erkennen gegeben. Es ware wurklich noch klüger gehandelt, wenn man ihn gerade ans fangs todete. Die Infalle vermehren sich gar bald, sein Widerwillen gegen die Nabrungsmittel, sonderlich gegen die flüßigen, nimmt starkzu; er kefit seinen Meister nicht mehr, seine Stimme verandert sich; er kan nicht mehr leiden, daß man sich ihm nähere, und er beiffet die, so es thun wollen; er entfernt sich von seinem Aufenthalt, hangt im Laufen seinen Ropf und Schwanz abs werts, die Zunge hanget halb zum Mund

heraus, und mit Schaum bedeckt. andern Hunde riechen ihn schon von ferne, und fliehen ihn ganz erschrocken, welches ein sicheres Zeichen ist, daß er rasend sen. Zuweisen schnappt er nur noch denen Sas chen, die er um sich findet; anderemal greift er mit mehrerer Wuth finks und rechts, alle Menschen und Thiere die er vermerkt an; er fliehet mit Abschen alles Waffer, daß er antrift; endlich fällt er vor Entkräftung nieder, zuweisen erhebt er sich wieder, und schlepptsich noch einige Momente fort, und crepiert gemeinlich den dritten, oder auf das späteste den vierten Tag noch seiner Klucht, zuweilen früher. Ferner bemerkt man auch, daß warm in einem Hund die Wuth liget, und ihm noch im Geringsten nichts anzus merken ist, so wird ein gefunder Hund nichts fressen von demienigen, wovon oder woraus der erstere gefressen hat. Viete Hunde werden auch so ploblich wüthend, daß am fressen ihnen vorhero nichts abgehet, welche man aber gleichwohl andemeerkennet, da solche alsobald ihrer Hundsart entsagen, Liebe und Treu gegen ihren Herren verlieren. dieses ist das gewüsseste Zeichen.

Von den Heilungsmitteln vor die Wuth der Hunden, ist kein ander Mittet übrig, als daß man selbige Hunde, so bald man was an ihnen bemerkt, abschaffet. Und wann ein Mensch das Unglück hat von einem ders gleichen Hunden gebissen zu werden, so muß man sich ohnvorzüglich zu einem gesehrten und ersahrnen Urzt begeben; dann diese Sache ist zu gefährlich, als das man sich einem jeden anvertrauen darf, und hält man bisdahin nach immer davor, daß es das sicherste Mittel sen, die gebissen Wunde wo möglich auf der Stelle auszubrennen.

Der wohlfeil gewordene Stuhl.



Zu Dublin in Fresand kaufte im Weinstmonat 1777. die Frau eines armen Leineswebers von einem Trödler einen alten Stuhl. Der Mann fand, als sie den nach Hause

Herrica)

brachte, daß sie diesen ihm zur Noth ents behrlichen Hausrath zu theuer gekauft hatte, schalt, und wollte, als die Frau sich von ihrem Fehler nicht überzeugen lassen wollte, schritt schritt sie zur handgreislichen Demonstratison, und hielt dem Mann zur Vertheidigung den streitigen Stuhl vor. Der Mann wolte dieses nichtige Actenstück ihr aus der Hand reissen, und indem er es aber vornehmen wolte, siehe da sielen aus dem Polstereinige Guineen, und ben genauer Nachsuchung hatte derselbe zusammen 25. ganze und 3. halbe Guineen im Leibe, welche zu Zeiten Wilhelm III. geprägt worden waren.—Die Frau behielt also wegen ihrer tresslichen Einsichten beym Stuhlkauf doch noch Recht.

Uebles Verständniß zwischen Mann und Frau.

Aus öffentlichen Nachrichten vernimtman das üble Ehe Verständniß zwischen P. Abraham und seiner Frauen zu York in Engelland, die man folgender massen beschrieb:

Will er sauer, so will sie suß, Will er Mehl, so will sie Grieß. Schreyt er Hu, so schreyt sie Ha, Aft er dort, so ist sie da. Will er effen, so will sie fasten, Will er gehen, so will sie rasten. Will er recht, so will sie link, Sagt er Spak, so sagt sie Fink. Ift er Suppen, fo ift fie Brocken, Will er Strumpf, so will sie Gocken. Sagt er Ja, so sagt sie Nein, Sauft er Bier, so trinkt sie Wein. Will er dies, so will sie das, Singt er den Alt, fo singt sie den Bak. Steht er auf, so sitt sie nieder, Schlägt er sie, so krakt sie wieder. Also befindt sich eine Che in dieser Stadt, So wie man es ihme jugeschrieben hat.

Grabschrift eines Saufers.

In Italien wurde einem Saufer, der Tag und Nacht im Wirthshause herum zog, und im vorigen Jahr verstarb, folgende Grabschrift gemacht.

Hier ligt begraben, Der gefüllt hat seinen Kragen, Mit Brandtwein und Bitterbier, Ist also entschlafen hier.

Richtige Berzeichnus wie viel in letst verwichenen 1777 sten Jahr im Land Appenzell V. R. Gebohren, Cestorben und Copultert worden,

Measons mus Coburters margette			
	Bebohren.	Geftorben,	Ehen.
Trogen	:82	65	15
Herisau	259	237	65
Hundweil	.54		20
Urnaschen	111	83	28
Grub	20	16	8
Teuffen	1152	103	30
Gaig	83	51.	30
Speicher	93	66	12
Walsenhausen	46	27	II
Schwellbrunner		10	17.
Heiden	61	36	16
Wolfvalden	71	48	15
Rehetobel	72	55	15
Wald	60	41	21
:Nûthi	21	12	9
Waldstadt	56	36	13
Schönengrund	34	16	6
Bühler	44	28	II
Stein	75	35	5
Lupenberg	17	16	8::
In allem	1520	1071	356
Es sind also 449. Personen mehr			

Es sind also 449. Personen mehr gebohren als gestorben.

Von

mi

an

un

no

ali

mi

ha

D

un

de

मिक्क दिवान

ge R

Ur

m

92

ge

m

na